JANUAR - JUNI • 1/2013 • NR. 163

BRENNPUNKT SEELSORGE

BEITRÄGE ZUR BIBLISCHEN LEBENSBERATUNG

OJC

UNSER AUFTRAG – BIBLISCHE SEELSORGE

2 Liebe Mitchristen
Rudolf Böhm

4 Unser Auftrag: Leitbild Seelsorge
Offensive Junger Christen

10 Der Raum der Seelsorge
Irmela Hofmann

17 Einander immer ähnlicher
Rebekka Havemann

18 Bonhoeffer als Seelsorger
Peter Zimmerling

24 Auf Empfang gestellt
Rudolf Böhm

29 Buchempfehlung
Irisz Sipos

30 Tagungen und Informationen

32 Komm, Heiliger Geist
Stephan Langton

BRENNPUNKT SEELSORGE
BEITRÄGE ZUR BIBLISCHEN LEBENSBERATUNG

Redaktion: Maria Kaißling (V.i.S.d.P), Greifswald, mit Rudi Böhm und dem Seminar für Biblische Seelsorge, Birte Undeutsch, Írisz Sipos, Cornelia Geister

Produktion/Layout: Harry Hummel mit B. Undeutsch + I.Sipos

Bildnachweis: Titel und S. 17: Koptische Ikone aus dem 6. Jahrhundert

Verlag u. Vertrieb: Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim, Tel.: 06164/9309-0, Fax: 06164/9309-30

Bestellung u. Adressänderung bitte an OJC-Adresse oder E-Mail: versand@ojc.de

Druck: Lautertal-Druck Bönsel GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

Brennpunkt Seelsorge erscheint 2 x pro Jahr und wird kostenfrei weitergegeben.

Zuschriften an den Herausgeber:
Maria Kaißling, Burgstraße 30, 17489 Greifswald
Tel.: 03834/504092, Fax: 03834/504085, E-Mail: kaissling@ojc.de

Spendenkonto: Offensive Junger Christen, Volksbank Odenwald eG
Kto.-Nr.: 109 550 (BLZ 508 635 13)

Für SEPA-Überweisungen:

BIC: GENODE51MIC; IBAN: DE04 5086 3513 0000 1095 50

Mit SEPA-Überweisungen können Sie aus 30 EU-Staaten und der Schweiz kostengünstige Überweisungen in EUR auf unsere Konten beauftragen.

Wichtig für Ihre Überweisung: Bitte geben Sie bei **Ihrer Spende** im Feld „**Verwendungszweck**“ Ihre **Adresse oder Freundesnummer** (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre **Spende** eindeutig zuordnen und Ihnen die **Zuwendungsbestätigung** ausstellen. **Danke!**

„Nicht der starre Blick in den Himmel,
sondern der lebendige, teilnehmende Blick in die Welt
soll euch kennzeichnen.
Christi Himmelfahrt gibt das Signal:
wir haben den Heiligen Geist in uns –
die Kraft, aufzubrechen und mitzuwirken
am Neuwerden der Welt“.
Prof. Susanne Sandherr

„Lass ruhig den Alltag Alltag sein…
Dann nur ist der gerade das,
was er für den Christen sein soll:
der Raum des Glaubens, die Schule der Nüchternheit,
die Einübung der Geduld, und… die stille Gelegenheit,
wahrhaft zu lieben und getreu zu sein,
die Bewährung der Sachlichkeit,
die der Same der letzten Weisheit ist.“
Karl Rahner, katholischer Theologe, 1904-1984

Liebe Mitchristen,

„WwJd?“
– Erinnern Sie sich? Es ist noch gar nicht lange her, da war dieses Kürzel auf bunten Armbändern zu lesen. Ausgeschrieben und übersetzt heißt es : „What would Jesus do?“ – Was würde Jesus tun in meiner Situation? Was würde er denken, sagen, planen, wie handeln?

In Ephesus, zur Zeit des Paulus, trug man freilich nicht solche Armbänder. Dennoch fragten die jungen Christen dieser Multi-Kulti-Welthandelsmetropole danach, wie ein christusgemäßes Leben, ein ihm entsprechender Lebensstil aussehen sollte. Für sie bedeutete Christus-Nachfolge die Herausforderung, das Abenteuer ihres Lebens. Von Paulus evangelisiert und danach drei Jahre lang in den Grundzügen christlichen Lebens und Denkens unterwiesen, stellte sich dennoch im Alltag, in der Familie, im Beruf die Frage: Was wäre jetzt christusgemäß?

Diesen fragenden Gemeindemitgliedern antwortet Paulus im Brief an die Epheser. Nach seinen ausführlichen Kapiteln über die Herrlichkeit Gottes, des Vaters, über den Lobpreis und Dank für das Geschenk des neuen Lebens und des neuen Miteinanders in der Gemeinde folgt mit Kapitel 4 zunächst das Lob des Heiligen Geistes, der ein Geist der Einheit und des Friedens ist und doch viele und unterschiedliche Gaben schenkt. Ohne ihn und seine Gaben kann der Leib Christi nicht erbaut werden. Es ist Aufgabe jedes einzelnen in der Gemeinde und aller miteinander, „wahrhaftig zu sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“
Dabei unterstützen sich Christen gegenseitig.
Im Anschluss weist Paulus darauf hin, dass dieses Wachsen immer an einem Ja und Nein geschieht. Wer den neuen Menschen anziehen will, sollte zuvor den alten Menschen ablegen. Was das bedeutet, wie das aussehen kann und sich gestalten lässt, beschreibt er an einigen praktischen Beispielen des gemeinschaftlichen Alltags, zum Beispiel in Kapitel 4,25-32 und Kapitel 5,1-9.

Jeder, der sich auch nur ein wenig kennt, weiß, wie schwierig das werden kann und dass wir in Hunderten von strittigen Situationen und unumgänglichen Konflikten Beistand und Hilfe, Trost und Perspektivwechsel brauchen. Eine Ermutigung zur Nachfolge. Hier beginnt das, was wir heute Seelsorge nennen.

Es ist schon tausendfach gesagt und geschrieben: den Begriff „Seelsorge“ gibt es so weder im Alten noch im Neuen Testament. Professor Christian Müller schreibt (als Einleitung zu seinen vier Bänden „Geschichte der Seelsorge“) Seelsorge sei „Atemhilfe, Hilfe zum Klagen und Loben vor Gott, Hilfe dazu, dass der Mensch in den Atemrhythmus Gottes wieder hinein kommt.“
Der heilige Geist, „der Paraklet ist der eigentliche und wahre Seelsorger für das neue Leben, das in Jesus zur Erscheinung gekommen ist und sich mit seinem Namen und seiner Person ein für allemal verbündet hat.“

Vom Paraklet her umfasst biblische Seelsorger das weite Feld des Tröstens, Mahnens, Ermutigens, der Unterweisung und der Einladung, sich an den Erlöser zu wenden und wieder mit ihm verbündet zu leben. In täglicher Gemeinschaft an seiner Seite zu leben und Zwiesprache zu halten mit dem Gott, den Jesus „Abba“ nennt, ist der Zielhorizont unserer Seelsorge. Sie dient dazu, dass wir Christen in eine tiefere, festere Verbundenheit mit Gott (und auch mit unseren Mitmenschen) wachsen und aus dieser „communio(n)“ heraus leben und handeln. Diese Verbundenheit mit Christus erweitert auch unsere menschliche Freiheit.

Während der 45 Jahre unser OJC Gemeinschaft ist inzwischen und erfreulicherweise wieder eine neue Generation von Leitern und Seelsorgern herangewachsen. Auf ihre Bitte hin haben wir in den letzten beiden Jahren ein Leitbild der OJC-Seelsorge erarbeitet. Wir legen es in dieser Ausgabe auch Ihnen mit dankbarem Herzen vor.

Das Leitbild sowie die anderen Beiträge dieser Brennpunkt Nummer sollen uns ermutigen, wenn wir atemlos oder kurzatmig geworden sind, wieder in den Atemrhythmus Gottes hinein zu finden, der uns belebt und erneuert. Freilich bleibt, solange wir auf dieser Erde leben, gültig was Martin Luther so ausdrückt:

„Das Leben ist nicht ein Frommsein,
sondern ein Frommwerden,
nicht ein Gesundsein,
sondern ein Gesundwerden,
überhaupt nicht ein Wesen,
sondern ein Werden;
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.
Wir sind´s noch nicht, wir werden´s aber,
es ist noch nicht getan und geschehen,
es ist aber im Schwang.
Es glüht und glänzt noch nicht alles,
es regt sich aber alles.
Wir sind noch nicht daheim,
wir sind aber wohl auf dem Weg.“

Mit herzlichen und dankbaren Grüßen in dieser Pfingstzeit
mit dem ganzen Redaktionsteam
Ihre

LEITBILD BIBLISCHE SEELSORGE

Ein Auftrag der Offensive Junger Christen e. V.

I. DAS FUNDAMENT BIBLISCHER SEELSORGE

Biblische Seelsorge gründet auf der Auffassung vom Wesen des Menschen und seiner Bestimmung, wie sie die Bibel bezeugt. Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild, um sein Glück mit ihm zu teilen. Er schuf ihn in Gemeinschaft, als Mann und Frau. In Folge der Sünde des Menschen, die die ursprünglich ungetrübte Gemeinschaft zerstört hat, kam es zu einer **vierfachen Beziehungsstörung**: zu Gott hin, zum Mitmenschen hin, zu sich selbst hin, zu den Dingen hin.

Gottes Sehnsucht bleibt es auch danach, dass wir Menschen als seine Kinder leben: Er will uns aus unserer Selbstverschlossenheit und Isolation befreien und wieder in ein **heiles, lebendiges und belebendes Geflecht von Beziehungen** (vgl. die 4 Felder der Beziehung) zurückführen. Im Erlösungs- und Versöhnungswerk seines Sohnes Jesus Christus wurde der Mensch wieder in seine ursprüngliche Bestimmung versetzt, nämlich Gottes Ja über sein Leben zu bejahen und in liebende Beziehungen zu treten. Alle, die an Christus Anteil haben, haben auch Anteil an dieser neuen, unzerstörbaren Wirklichkeit. So kann sich nun in unserem Leben die Gerechtigkeit verwirklichen, und zwar dadurch, dass wir uns vom Geist Gottes bestimmen lassen und nicht mehr von unserer eigenen Natur (Röm 8). Diese Hoffnungsbotschaft ist Grundlage unserer Seelsorge.

Ohne Gott können wir nichts tun. Ohne Menschen möchte Gott nichts tun. Wir sind mitwirkende Empfänger seiner Gnade (Aurelius Augustinus).

Auftrag Biblischer Seelsorge

Auf dieser Grundlage beschreiben wir Biblische Seelsorge als eine dreifache Aufgabe:
– Menschen zu Christus hinführen;
– Menschen, die in der Nachfolge Christi stehen, begleitend weiterführen;
– Menschen, die sich von Christus entfernt haben, zu Ihm zurückführen.

Biblische Seelsorge ist das geistliche Unterfangen, den Standort des Seelsorgeempfängers zu bestimmen und mit ihm entlang der Realitäten seines Lebens Gottes Antwort auf seine Lebensfragen zu finden.

Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch. (Irenäus von Lyon)

Unser Seelsorgeauftrag im Rahmen des OJC-Auftrages

Unser Seelsorgeauftrag ist eingebettet in den Auftrag der Offensive Junger Christen, **Menschen in Jesus Christus Heimat, Freundschaft und Richtung** zu geben und so die Lebensgrundlagen für die nächste Generation zu erneuern. Bei der Begleitung Einzelner geht es darum, dass
– die seelischen Verwundungen heilen,
– die Herzensbildung gefördert wird,
– die Würde und Wirksamkeit der eigenen Berufung sich entfaltet.

Seelsorge vor dem Hintergrund des OJC-Auftrages führt also zum Fortschreiten
– **in der Heilung** der Beziehungen,
– **im Reifen** der Persönlichkeit,
– **im Wachsen** der Liebesfähigkeit zu Gott und den Menschen,
biblisch gesprochen: von der Unwissenheit zur Erkenntnis Christi.

II. DER SEELSORGER

Der Seelsorger als Seelsorgeempfänger

Urbild und Vorbild des Seelsorgers ist Jesus selbst in seiner bejahenden, vorleistungsfreien Liebe zu den Menschen. Die lebendige Beziehung zu Jesus Christus (vgl. Joh 15, 5) ist die unabdingbare Voraussetzung des Seelsorgers für sein Handeln. Nur wer selber in der Seelsorge Jesu lebt, kann Seelsorge im Namen Jesu an anderen ausüben. Jesus Christus, der Hirte, ist in und mit dem Seelsorger der Hirte seiner Schafe.

Wer sich selber kennt, kennt die ganze Welt und hat den Schlüssel zu den Herzen aller Menschen. (Hermann Bezzel)

Der Seelsorger als Berufener und Beauftragter

Der Seelsorger steht zu Gott in einer unbedingten Abhängigkeit. Er übt die Seelsorge nicht allein aus persönlicher Neigung oder fachlichem Interesse aus, sondern in der Gewissheit, von Gott zu diesem Dienst berufen und begabt zu sein. Die Prüfung dieser Begabung und Berufung erfolgt für Seelsorger der Offensive Junger Christen im geistlichen Raum der Kommunität. Die Beauftragung zur Seelsorge hat der jeweilige Seelsorger als ein von der Gemeinschaft verliehenes Amt inne.

Nicht dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude. (2. Kor 1, 24)

Der Seelsorger als Diener am Leib Christi

Der Seelsorger weiß sich dem Leib Christi zugehörig, dem die Gaben des Heiligen Geistes verheißen sind. Für seinen speziellen Dienst ist der Seelsorger auf die Gabe der Unterscheidung der Geister angewiesen, die es ihm ermöglicht, die Dinge und Ereignisse des Lebens im Licht des Glaubens zu verstehen, in Übereinstimmung mit Gottes Wort. Der Seelsorger erkennt sich und seine Bedürftigkeit in allen Menschen und deren Bedürftigkeit wieder. Er steht nicht über dem anderen, sondern weiß sich mit dem Seelsorgeempfänger auf demselben Weg und dient ihm durch sein Zeugnis. Die Tür des menschlichen Herzens lässt sich nur von innen auftun (vgl. Offb. 3,20). Darum wird der Seelsorger – ganz nach dem Vorbild Jesu –, keinerlei Druck ausüben, sondern die unbedingte Würde und Freiheit des Einzelnen respektieren, der die Grenzlinien für den Zugang zu seinem Herzen selbst setzt.

Ein glattes Herz taugt nicht. Hinter den Narben liegt all unsere Menschlichkeit. (Paracelsus)

Die Qualifikation des Seelsorgers

Nach unserer langjährigen Erfahrung im seelsorgerlichen Dienst braucht der Seelsorger ein vom Wort Gottes getränktes Herz, das sein Denken, Fühlen und Gewissen prägt. Die Voraussetzung dafür ist ein beständiges, treues und diszipliniertes geistliches Leben und die damit einhergehende stetig wachsende Glaubenserfahrung.
Ferner braucht er ein gründliches biblisch-theologisches Wissen, um in geistlichen Zusammenhängen (Grundlinien der Heilsgeschichte, biblische Geschichten und Bilder) denken und entscheiden zu können.
Nicht zuletzt braucht er psychologische Kenntnisse, um innerseelische Zusammenhänge und zwischenmenschliche Dynamiken identifizieren zu können.
Das größte Kapital eines Seelsorgers sind die eigene reflektierte Lebensgeschichte, die Autorisierung durch das Wort Gottes und die Rückendeckung durch die Gemeinde.

Alles, was durch seelische Energie hergestellt wird, ist auch durch seelische Energie wieder zu erschüttern. Alles, was durch Gottes Wirken hergestellt worden ist, ist krisenfest. (Horst-Klaus Hofmann, vgl. Joh 3, 6)

III. DER SEELSORGEEMPFÄNGER

Seelsorgeempfänger sind Menschen in unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten, die Begleitung suchen, weil sie auf ihrer Suche nach Glück und

innerem Frieden ins Stocken geraten sind oder sich als gescheitert erleben. In ihrem Streben nach einem freien, erfüllten Leben möchten sie aus Abhängigkeiten und Gebundenheiten (Formen eines fremdbestimmten Lebens) herausfinden und sich und ihre Bestimmung besser verstehen lernen.

Sehnsucht nach Freiheit und Vergebung

Im Lichte Gottes erkennt der Mensch den Widerspruch zwischen der Liebe Gottes und seiner eigenen Schuldverstricktheit. Diese schmerzliche Einsicht lässt ihn seine Bedürftigkeit nach der Vergebung durch Gott und nach Versöhnung mit ihm, mit anderen und mit sich selbst erkennen. Wenn er sich diese Bedürftigkeit zugesteht, lernt er, seine Schuld zu bekennen (s. Beichte) und auf dem Weg der Freiheit zu bleiben, zu heilen und zu wachsen.

Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. (Joh 8, 32)

Nichts ändert sich, bevor es nicht das ist, was es ist. (Fritz Perls)

Sehnsucht nach Verbundenheit

Die größte Herausforderung liegt darin, sich Gottes bedingungsloser Liebe anzuvertrauen und sich vorbehaltlos lieben zu lassen. Allein diese Liebe vermag es, den Menschen auf seinem Weg in Christi Bild umzugestalten. Das bedeutet für den Menschen, immer wieder umzukehren, neu anzufangen, in der Freundschaft zu Christus und in der Verbundenheit mit dem Dreieinigen Gott zu wachsen und zu reifen. Der Prozess der Heilung dauert lebenslang.

Sehnsucht nach Veränderung

Der Seelsorgeempfänger findet in der Person des Seelsorgers ein Gegenüber, das ihm Zeit, Zuwendung und Aufmerksamkeit schenkt, ihm Interesse und Verständnis entgegenbringt und ihn nicht verurteilt, sondern ihn selbst und sein Anliegen ernst nimmt. Der Seelsorger eröffnet ihm die Perspektive, sich und seine Lage im Licht Gottes anzuschauen und ermutigt ihn, sich an der Hand Jesu Christi auf den Weg der Veränderung führen zu lassen.

... feste Speise aber ist für Erwachsene, deren Sinne durch Gewöhnung geübt sind, Gut und Böse zu unterscheiden. (Hebr 5, 14)

IV. Ziel biblischer Seelsorge

Integration

Seelsorge geschieht zur Auferbauung des Einzelnen und des Leibes Christi (Eph 4) und setzt voraus, dass der Seelsorgeempfänger in einer christlichen Gemeinde verortet ist. Seelsorge kann auf Dauer nur fruchtbar werden, wenn ein Mensch in einer Gemeinde mitlebt und sich unter die Verkündigung des Evangeliums stellt. Ziel der Seelsorge ist die Ermutigung und Befähigung zur Nachfolge Christi. Auf diesem Weg geschieht Heilung und Reifung.

Frucht

Das Ziel der Seelsorge ist nicht ausgerichtet auf die erfolgreiche Wiederherstellung der Funktionstüchtigkeit des Menschen, sondern auf Frucht. Frucht bezeichnet etwas Lebendiges, organisch Gewachsenes, mit der Zeit Gereiftes. Es geht darum, Christus ähnlich zu werden (Kol 3,10). Liebes- und Leidensfähigkeit, Verantwortungs- und Beziehungsfähigkeit sind Früchte dieses Prozesses. Die Versöhnung mit unseren Mitmenschen und mit der eigenen Geschichte befreit uns zum Wachsen in der Liebe.

Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist. (Röm 12, 1-2)

Der Weg des neuen Lebens in Christus (Heiligung) ist kein linearer. Er führt über viele kleine Schritte des Gehorchens und Vertrauens. Die Auseinandersetzung mit zerstörerischen Gewohnheiten und hinderlichen Einstellungen, das Bewusstmachen und -werden von Abwehrstrategien und Widerständen und das Einüben neuer Gewohnheiten ist Bestandteil dieses Reifungsprozesses und braucht Zeit und Begleitung. Geistlich formuliert geht es um das Ablegen des alten und das Anziehen des neuen Menschen.

Seelsorge ist Sterbehilfe für den alten Menschen und Entwicklungshilfe für den neuen Menschen. (nach Eph 4, 17-24)

V. Mittel und Methoden biblischer Seelsorge

Neben der seelsorgerlichen Begleitung braucht es die Eigeninitiative des Seelsorgeempfängers. Das geschieht in freiwilliger und selbstständiger Hinwendung zu Gott und der Bereitschaft, seinen Willen zu tun, um den Prozess der geistlichen Erneuerung zu unterstützen. Lebens- und Glaubenshilfen schöpft der Seelsorgeempfänger aus dem Wort Gottes und aus dem Reichtum der geistlichen Tradition.

Alles nämlich, was geschrieben steht, ist zu unserer Unterweisung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost der Schriften Hoffnung haben. (Röm 15, 4)

Allgemeine geistliche und fachliche Massgaben

Die Zusammenstellung der geistlichen „Medikation“ hängt sowohl von der geistlichen Prägung des Seelsorgers als auch von den geistig-geistlichen Voraussetzungen des Seelsorgeempfängers ab. Die bewährten und unerlässlichen Mittel Biblischer Seelsorge sind **Bibel – Beten – Beichten**. Darüber hinaus gibt es eine große Vielfalt von spirituellen Übungen und Anschauungsmitteln wie Symbole, Bilder und Worte, Lieder, Gedichte und vorformulierte Gebete, Anleitung zur Gewissenserforschung und vieles mehr, die den Wachstumsprozess fördern können.

Um den Weg zu Gott im anderen freilegen zu können, braucht der Seelsorger Menschenkenntnis auf der Basis des biblischen Menschenbildes. Wenn diese Menschenkenntnis wissenschaftlich systematisiert, auf breite Erfahrung gestützt und methodisch reflektiert zur Verfügung steht, dann umso besser. Psychologische und medizinische Erkenntnisse können sehr hilfreich sein für die Beurteilung und Diagnose von Entwicklungshemmnissen. Biblische Seelsorge stellt keine Alternative zu Medizin und Therapie dar.

In seinem Begleiten anderer gibt der Seelsorger nicht seine eigene Weisheit weiter. Er ist kein Spiegel eigenen Könnens, sondern ein Fenster auf Gottes Hoffnung und Zukunft. Alles seelsorgerliche Begleiten zielt letztlich auf die Umkehr zur Liebe zu Jesus Christus. Der Seelsorger mit all seinen natürlichen Fähigkeiten und Gaben gibt zuletzt nur weiter, was er selbst im Gebet und in der biblischen Betrachtung von Gott empfangen hat und durch beständige Umkehr auf seinem eigenen Weg geworden ist. Als Werkzeug in den Händen Gottes tritt er stets zurück, um Christus selbst in sich Raum zu geben und Ihn handeln zu lassen (vgl. Mt 18, 3; Joh 3,30).

Unverzichtbar für den Seelsorgeempfänger auf dem Weg ist die Einübung in einen verbindlichen geistlichen Rhythmus, Stille vor Gott, Exerzitien, Gemeinschaft, Abendmahl und Beichte. All dies trägt zur Herausbildung einer geistlichen Kultur bei.

Der Wille zu einem Weg ist so ernsthaft wie die Mittel, die einer gebraucht. (Ignatius v. Loyola)

Der Raum der Seelsorge

Das Seelsorgeverständnis der OJC beschrieb Irmela Hofmann, Mitgründerin der OJC, in einem Bild: Im Raum der Seelsorge gibt es vier Wände. Von der Klagemauer, an dem jeder Mensch sein Herz ausschütten kann, geht es weiter zur sogenannten Stellwand. An diesem Ort des Sich-der-Wirklichkeit-Stellens geschieht die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Es gehört mit zum Schwersten im Leben, sich der eigenen Wahrheit zu stellen. Die dritte Wand ist die Glas-

wand, durch sie scheint im Besonderen das Licht der Liebe und des Zuspruchs Gottes in das Leben des Einzelnen. Die vierte Wand ist die mit der Tür. Sie führt in einen nächsten Lebensabschnitt.

Der Kreis der Liebe Gottes

Eine wesentliche Erweiterung erhielt unsere Seelsorgearbeit in den 90er Jahren durch Impulse aus der **Gebetsseelsorge** nach Agnes Sanford. Daraus ist im Laufe der Zeit eine Struktur entstanden, die als „Kreis der Liebe Gottes" bekannt geworden ist. Im Hören auf Impulse des Heiligen Geistes geht es darum, im Gebet vier Bereiche, die miteinander verwoben sind, zu unterscheiden: die Heilung von Wunden, die Lösung von Gebundenheiten, die Befreiung von negativen Kräften und die Vergebung von Schuld.

Ausgangspunkt ist die Wirklichkeit unseres menschlichen Daseins nach dem Sündenfall als ein **Leben in Zerbrochenheit**. Da mit dieser Erblast es jeder Mensch unausweichlich von Anfang an nur mit unvollkommenen Gegenübern zu tun hat, werden ihn verletzende Erfahrungen durch andere sein Leben lang begleiten und auch er selbst wird andere verletzen. Daraus entstehen unheilvolle Lebensmuster, die das eigene Leben blockieren und das Zusammenleben erschweren. Dies alles zeigt uns in jeder Hinsicht unsere Erlösungs- und Heilungsbedürftigkeit.

Man kann keinen Menschen anschauen ohne Herzeleid. (Matthias Claudius)

Aufgabe des Seelsorgers ist es nun, dem Seelsorgeempfänger zu helfen, den so entstandenen Unheilskreislauf wieder in einen Heilskreislauf münden zu lassen, was möglich ist mittels der durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi für uns erwirkten Erlösung. Auf dem Weg dahin werden Wunden, Sünden, Bindungen und Belastungen (vgl. Psalm 103, 1-5) im Lichte Gottes aufgedeckt und konkrete Schritte zur Heilung aufgezeigt und begleitet.

Lobe den Herrn, meine Seele,
und alles in mir seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir all deine Schuld vergibt
und all deine Gebrechen heilt,
der dein Leben vor dem Untergang rettet
und dich mit Huld und Erbarmen krönt,
der dich dein Leben lang mit seinen Gaben sättigt;
wie dem Adler wird dir die Jugend erneuert.
(Psalm 103, 1-5)

VI. GESCHICHTE DER BIBLISCHEN SEELSORGE IN DER OJC

Von Anfang an war die OJC auch eine Seelsorgebewegung. Weder die Studentenkonferenzen noch das gemeinsame Leben wären ohne Seelsorge, Beichte und geistliche Begleitung denkbar gewesen: Orientierung des Lebens an den Geboten Gottes und immer wieder die konsequente Umkehr waren und sind für uns die Voraussetzung für das Leben in Gemeinschaft und Weiterwachsen der Einzelnen.
Schnell stellte sich heraus, dass viele der jungen Erwachsenen auch der Heilung, Reifung und der geistlich-pädagogischen Weiterbegleitung nach der Beichte bedurften.

Zugleich gab es auch in den mit uns verbundenen Gemeinden einen wachsenden Bedarf an ehrenamtlichen Seelsorgern. Um dem zu begegnen, richtete die OJC 1979 das **Seminar für Biblische Seelsorgeausbildung** (SBS) auf Schloss Reichenberg ein. Inspiriert vom US-amerikanischen Theologieprofessor Jay E. Adams und vom Seelsorgelehrer Dr. theol. Werner Jentsch eröffneten wir das SBS mit einem Festvortrag von Prof. Manfred Seitz, Erlangen. In den Folgejahren waren weitere evangelische und katholische Theologen wesentliche Impulsgeber. Die Verbindung mit russisch-orthodoxen und charismatisch-episkopalen Geschwistern erweiterte unsere Praxis der Seelsorge und der geistlichen Begleitung.

In Grund- und Aufbaukursen wurden die Teilnehmenden auf biblischer Grundlage in die Grundthemen geistlicher Begleitung und die verschiedenen Alltagsfelder der Seelsorge eingeführt. Seit Mitte der 90er Jahre bieten wir diese Kurse auch im **Haus der Stille** der Pommerschen Evangelischen Kirche in Weitenhagen/Greifswald an. Hier werden die Grundformen christlicher Lebens- und Glaubenshilfe erklärt und in dem Zusammenleben als Seminargemeinschaft den einzelnen wieder zugänglich gemacht.

Seit 1977 ist die Zeitschrift **Brennpunkt Seelsorge** ein begleitendes Organ unseres Seelsorgeseminars. Die thematisch breitgefächerten Beiträge für biblische Lebensberatung wenden sich an Christen, die in ihren Gemeinden engagiert sind und dazulernen wollen oder selber Hilfe finden möchten. Die Zeitschrift gibt darüber hinaus Impulse und Handreichungen für geistliches Leben. Sie erscheint zweimal im Jahr, ist kostenfrei zu beziehen und online zu lesen. Geplant ist ein begleitender digitaler Newsletter.

Die Welt sucht nach priesterlichen Menschen, die sich nicht entrüsten über die Welt, und auch nicht jammern, sondern die Last ihrer Brüder auf ihr Herz nehmen. Nur auf diesem schmerzvollen Weg gibt es wirklich Einfluss von Mensch zu Mensch. (Karl Heim)

VII. UNSER KURSANGEBOT

Mit unserem Seminar für Biblische Seelsorge (SBS) in Greifswald bieten wir Christen in Grund- und Aufbaukursen auf der Grundlage des biblischen Menschenbildes eine persönlich gehaltene und gestaltete Zurüstung an. Wir sind davon überzeugt, dass Kirche und Gesellschaft im 3. Jahrtausend zur Mitarbeit gut vorbereitete und ausgebildete Gemeindeglieder brauchen, die im Dunst ideologievergifteter Auseinandersetzungen der kommenden Generation eine klar begründete Hoffnung für eine offene, menschliche und von Gott gestaltete Zukunft weitergeben können.
(Unsere Mitarbeiter stehen auf Anfrage auch für Gemeinden und Gruppen, Vortragsdienste, Fachtagungen und Retraiten zur Verfügung.)

Das Kursangebot besteht aus drei mal drei Wochenenden (Kurse I-III) mit den Schwerpunkten:

I Heilwerden in Gottes Gegenwart

Last des Erbes, Last des Lebens
Wer vergibt, heilt auch sich selbst
In der Heilung bleiben

II Wie der Mensch zum Menschen wird

Der Mensch im Aufbruch
In Beziehung leben
Geistlich reifen

III Der Mensch in der Krise

Angst und Einsamkeit
Belastungen und Bindungen
Leiden und Sterben

Das Kursangebot richtet sich gleichermaßen an Laien wie auch an Vollzeitmitarbeiter in den Gemeinden. Die Teilnehmer erwerben Grundkenntnisse über psychologische und soziale Zusammenhänge in den verschiedenen Lebensbereichen und den damit verbundenen Fragestellungen und Herausforderungen. Die Teilnehmer sollen dazu angeregt und ermutigt werden, im Lichte des Wortes Gottes in eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst zu kommen. Dabei weisen wir hier auf das Verhältnis von Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis als zwei Seiten einer Medaille hin. Persönliche lebensgeschichtliche Erfahrungen der Referenten und Beispiele aus ihrer eigenen Erfahrung als Seelsorger mit aktuellen Bezügen sollen dazu helfen, die jeweiligen Themenschwerpunkte zu veranschaulichen. Zur Vertiefung des Lernangebotes werden Arbeitsmaterialien ausgegeben, Gesprächsgruppen gebildet und geeignete Filme zum Thema gezeigt.

Irmela Hofmann

DER RAUM DER SEELSORGE

Das Vernünftigste und Sinnvollste, was man in einer Zeit der allgemeinen Krise, Angst und Umwälzung tun kann, ist, für Menschen da sein, so wie Christus für die Menschen seiner Zeit da gewesen ist. Was dafür gebraucht wird, können wir von Jesus lernen, so wie es seine Jünger auch getan haben. Wir können auch von jenen Männern und Frauen lernen, die als Nachfolger Jesu Zeugen seiner Liebe zu den Menschen geworden sind. Dabei könnten wir für unseren Seelsorgeauftrag entdecken, dass er mit Menschen einen Weg gegangen ist, einen Raum durchschritten hat (nicht geografisch oder methodisch, sondern spirituell), in dem der Einzelne Veränderung erfährt. Es ist ein Raum, in dem Hören und Tun zum Schritt in die Freiheit wird. Das Bild vom Raum mit vier Wänden will helfen, das Geschehen der geistlichen Begegnung anschaulich und einsichtig zu machen.

DIE KLAGEMAUER

Der Raum hat eine „Klagemauer". Über ihr steht das Wort aus dem 62. Psalm geschrieben: „Schüttet euer Herz vor ihm aus, liebe Leute." Viele Psalmen geben lebendige Beispiele, wie Menschen in ihren persönlichen Bedrängnissen, Anfechtungen und der Not ihrer Schuld vor Gott klagten, trauerten und sich ausweinten.
Das aufrichtige Gespräch des Herzens mit Gott führt den Beter auf eine neue Ebene:
„Ich wartete auf Gott, und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien. Er zog mich aus der Grube des Grauens und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich sicher treten kann..." (Psalm 40).

Tröstet mein Volk

Menschen suchen Trost, Ermutigung und Hilfe zu einem neuen Anfang. Darum liegt an der Klagemauer ein wichtiger Auftrag für den Seelsorger: Da zu sein und zuhören, damit ein anderer sich aussprechen, klagen kann und Trost empfängt. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet" (Jesaja 66,13), lässt Gott durch seine Propheten sagen. Und den Hirten seines Volkes gibt er die Weisung: „Tröstet, tröstet mein Volk!" (Jesaja 40,1).
Wer Menschen nicht nur oberflächlich begegnen will, wird dem nicht ausweichen können, woran sie leiden; und er wird lernen wollen zu trösten. Hier stehen wir vor einer ersten Schwierigkeit. Der Raum der geistlichen Begegnung fordert vom Seelsorger ein Element, von dem viele Mitarbeiter meinen, dass sie es nicht oder kaum mehr haben: Zeit.
Zeit zu haben und aufmerksam hinzuhören, das sind notwendige Voraussetzungen für echte seelsorgerliche Begegnung. Wer gleich ein „passendes" Bibelwort parat hat, das die Klage des anderen abfangen soll, läuft Gefahr, sein Gegenüber mit billigem Trost abzuspeisen. Das vorschnelle Wort dessen, der nicht abwarten kann, bis der andere mit seiner Klage zu Ende gekommen ist, wird zum oberflächlichen Vertrösten und ist Zeitverschwendung.

Die Not hinter der Klage

Die zweite wichtige Aufgabe des Seelsorgers ist die hinter der Klage liegenden tieferen Ursachen der Not zu finden. Ratsuchende wissen in den meisten Fällen selbst nicht, worin ihre eigentliche Schwierigkeit besteht. So wird zunächst nur das berichtet, was umtreibt.
Durch Rückfragen lässt sich eine Schneise in den „Gefühlsdschungel" schlagen, der die darunter verborgene Not überwuchert. Diejenigen, die sich ihr stellen, können Hilfe und Heilung finden.

Die innere Einstellung

Ein Mensch, der Hilfe sucht, spürt sehr schnell, ob sein Gegenüber sich ihm überlegen fühlt und mit Hilfe einer Technik das Problem „in den Griff" bekommen will, oder ob er einen Menschen vor sich hat, der sich ihm und seiner Not persönlich zuwendet. Um von der Person her zu denken, ist es nötig, sich dessen bewusst zu bleiben, dass Seelsorge der Raum einer menschlichen Begegnung ist, in der beide Gott nötig haben. Beide werden in gleicher Weise von Gott geliebt und lassen sich nun in der Gegenwart Gottes aufeinander ein.

Sobald mein Gegenüber spürt, dass ich ihn für ein „bedauernswertes, armes Würstchen" halte, dem ich eine Menge an Wissen und Glauben voraushabe, wird sich die Tür seines Herzens schließen, noch ehe sie sich recht geöffnet hatte.
Geistliche Begegnung hat auf der Seite des biblisch orientierten Seelsorgers zwei Voraussetzungen:
1. Die eigene Erfahrung von Grenzen; mit anderen Worten: Das Scheitern an mir selbst, an meinen Idealen, meinem Können und Wissen und das Zerbrechen meiner Illusionen.
2. Die Begegnung mit Jesus, der „das zerbrochene Rohr nicht zum Abfall schleudert" (Jesaja 42,3), sondern zum „Instrument" seiner Liebe macht.
In der inneren Verbindung mit Jesus wird das Gespräch für den Seelsorger zu einem Hören auf beiden Ohren: mit einem Ohr zum Nächsten und mit dem anderen zu Gott hin. Die Spannung, die dadurch entsteht, dass man Bruder und Hirte zugleich ist, gilt es auszuhalten. Es genügt nicht, sich neben das verlorene Schaf zu setzen und ihm seine „Mitschäflichkeit" zu beteuern. So etwas löst weder aus Verstrickungen, noch bringt es auf den Weg in die Nachfolge Christi. Nun scheint es das einfachste zu sein, das „verirrte Schaf" auf die eigenen starken Schultern zu nehmen und nach Hause zu tragen. Aber die Bindung an die starke Persönlichkeit eines Seelsorgers birgt erhebliche Gefahren, kann das Wachsen eines eigenständigen, belastungsfähigen Glaubens verhindern und ersetzt das Wachsen und Reifen einer persönlichen Beziehung zu Gott. Im ersten Augenblick ist

diese Art der Seelsorge durchaus erfolgreich und in manchen Fällen anfangs nötig und unumgänglich. Die anstehenden Fragen finden eine Lösung, der Ratsuchende Hilfe und einen Menschen, dessen Ratschläge ihm vertrauenswürdig erscheinen. Schwierig wird es, wenn die Ablösung von der Person des Seelsorgers oder Beraters erfolgen soll; denn es ist eine Verbindung entstanden, die der andere in seiner Notlage brauchte und die er nun nicht mehr missen möchte. Seelsorgern, die zur christlichen Nachfolge ermutigen wollen, schlage ich einen anderen Weg vor.

Verantwortlicher Anfang

Davon schreibt Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis an seinen Freund: „*Ich glaube, ich bin ein schlechter Tröster. Zuhören kann ich, aber sagen kann ich fast nie etwas. Aber vielleicht ist schon die Art, in der man nach bestimmten Dingen fragt und nach anderen nicht, ein gewisser Hinweis auf das Wesentliche. Auch scheint es mir wichtiger, dass eine bestimmte Not wirklich erlebt wird, als dass man irgend etwas vertuscht oder retuschiert. … So lasse ich die Not uninterpretiert und glaube, dass das ein verantwortlicher Anfang ist, allerdings nur ein Anfang...*“
Warum ihm wichtig ist, dass die Not zuerst einmal wirklich erlebt wird, schreibt Bonhoeffer im darauffolgenden Absatz: „*Etwas, was bei mir selber und bei anderen immer wieder rätselhaft ist, ist die Vergesslichkeit im Bezug auf die Eindrücke während einer Bombennacht. Schon wenige Minuten danach ist fast alles von dem, was man vorher gedacht hat, wie weggeblasen. Bei Luther genügte ein Blitzschlag, um seinem ganzen Leben auf Jahre hinaus eine Wendung zu geben. Wo ist dieses ‚Gedächtnis‘ heute? Ist nicht der Verlust dieses ‚moralischen Gedächtnisses‘ - scheußliches Wort! - der Grund für den Ruin aller Bindungen, der Liebe, der Ehe, der Freundschaft, der Treue? Nichts haftet, nichts sitzt fest. Alles ist kurzfristig, kurzatmig. Aber die Güter der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Schönheit, alle großen Leistungen überhaupt brauchen Zeit, Beständigkeit, Gedächtnis, oder sie degenerieren. Wer nicht eine Vergangenheit zu verantworten und eine Zukunft zu gestalten gesonnen ist, der ist ‚vergesslich‘, und ich weiß nicht, wo man einen solchen packen, stellen, zur Besinnung bringen kann*“ (aus: D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung). Der Seelsorger Dietrich Bonhoeffer geht den Weg dessen, der zugibt, dass er die Not des anderen von sich aus nicht lösen, nicht beantworten kann. Aber sie können sich miteinander auf den Weg machen, der an die zweite Wand im Raum der Seelsorge führt.

Die Stellwand

An dieser Wand kann der Klage die Konfrontation mit dem tiefer liegenden Problem folgen, dem es sich zu stellen gilt. Warum nenne ich es nicht „Spiegelwand“? Es geht doch offensichtlich darum, sich der Wahrheit über sich selbst zu stellen, und was wäre wahrhaftiger als ein unbestechlicher Spiegel?
Bonhoeffer zeigt es menschlicher: „Wahrhaftigkeit heißt eben doch nicht, dass alles, was ist, aufgedeckt wird“ (aus: Widerstand und Ergebung). Kein Mensch würde das ertragen können, der ganzen Wahrheit über sich selbst ins Auge sehen zu müssen; und ein Spiegel wirft nun einmal das ganze Bild schonungslos zurück. Gott ist barmherziger. Er zeigt jedem von uns immer nur so viel über das eigene Wesen, wie er ertragen kann. Das genügt auch, um den nächsten Schritt zu erkennen, der aus der Not herausführt.
Es geht also bei der Stellwand nicht um ein Erkennen der umfassenden Wahrheit, sondern um Hilfe beim Erkennen dessen, was zu einem nächsten Schritt in die Freiheit führen kann.
Dabei wird der Seelsorger oft schon mehr für sein Gegenüber sehen, als er aussprechen darf. Denn das Wichtige beim Erkennen der Wahrheit ist, dass sie dem selbst aufgeht, den sie betrifft. Das erfordert mehr als nur therapeutisches Einfühlungsvermögen und seelsorgerliches Fingerspitzengefühl. Dazu bedarf es der zuchtvollen Gegenwart des Heiligen Geistes.

Der Wahrheit Raum geben

Die Wirklichkeit zu sehen, ist aber nur der erste und leichtere Teil vom Erkennen der Wahrheit. Dies erfordert darüber hinaus: Wahrheit in sich hereinzulassen, diese anzunehmen, sich ihr zu stellen und zu Konsequenzen bereit zu werden. Solch ein Sich-Öffnen ist allein im Raum der Liebe möglich.
Ein Weg führt über das dankbare Erkennen dessen, was mir anvertraut ist. Eines Tages hörte ich von einer norwegischen Hausfrau: „Ich arbeite in der wichtigsten Werkstatt des Atomzeitalters, wo die Zukunft gestaltet wird und die Gegenwart ihren Gehalt bekommt. Ich bin Hausfrau und Mutter von drei Kindern.“ Das war für mich eine ganz neue Sicht der bisher so eintönig erscheinenden Arbeit in Haushalt und Familie.
Ein anderer Weg führt über die Sündenerkenntnis. Wer Menschen auf dem Weg der Nachfolge ermutigen will, muss sich darüber klar sein, dass es nicht darum gehen kann, Sünde zu verharmlosen oder zu vertuschen. Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die, die um ihre Krankheit wissen. Wer befreiende Seelsorge empfangen will, wird Sünde beim Namen nennen und bekennen. Wer zu seiner Sünde steht, bekommt Vergebung und erfährt Heilung (1. Johannes 1,8-9). Wir sind schnell dabei, Sünde zu rechtfertigen, zu beschönigen oder zuzudecken. Das führt nicht zur ersehnten Befreiung, auch nicht zu einem neuen Anfang mit Gott und den Menschen. Gott kann Sünden vergeben, keine Erklärungen, Entschuldigungen oder Selbstrechtfertigungen.
Vielleicht fällt es uns leichter, Vergebung zu erbitten, wenn wir gestohlen, abgetrieben oder einen Menschen im Straßenverkehr getötet haben. Aber für Hochmut? Für Neid? Für Ehebruch? Haben wir auf dieses Menschlich-Allzumenschliche nicht ein gewisses Recht? Ist es nicht abwegig, verkrampft, an den Haaren herbeigezogen, dafür Vergebung zu erbitten?

Der Einstieg in die Nachfolge

Wer meint, auf die vergebende Barmherzigkeit Gottes verzichten zu können, wird die Gemeinschaft mit Jesus immer als einen anstrengenden Weg sittlicher Hochleistung missverstehen. Wer als Mühseliger und Beladener zu Jesus gekommen ist, dem wurde eine Lebenslast abgenommen, der wurde befreit.
Befreit wozu? Zum Lieben. Denn das ist der Wille Gottes mit uns, dass die, die mit uns auf dem Weg sind, lieben und mittragen. Und wem viel vergeben ist, der liebt viel! (Lk 7,47).

Wie redet man mit einem jungen Christen über Hochmut und Neid? Wir brauchen eine Brücke für das notwendige Gespräch über den Glaubenshintergrund des anderen.
Das führt uns an die dritte Wand im Raum der Seelsorge.

Die Glaswand

Sie macht das Zimmer hell, denn hier scheint die Sonne zu jeder Zeit herein. Hier wird Durchsicht möglich, weil die Sonne, die hereinleuchtet, das Evangelium von Jesus Christus ist. Die Glaswand ist der Ort, an dem die Botschaft von der Liebe Gottes an den Einzelnen ausgerichtet wird. Viele hören das zum ersten Mal in ihrem Leben, auch wenn sie schon lange Zeit Mitglieder ihrer Kirche sind: Du, du ganz persönlich bist von Gott gewollt, wirst von ihm geliebt, und er braucht dich hier in der Welt an einem Platz, den kein anderer so ausfüllen kann wie du. Darum ist es so wichtig, dass du deine Bestimmung von Gott her erkennst und dass der Weg, den er dich führen will (oder bisher geführt hat), sein Weg mit dir ist.

Unterernährung als Chance

Die meisten Menschen sind heute geistlich unterernährt. Aber ihre Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit ist darum nicht geringer. Dazu kommt bei vielen die existenzielle Frage nach einem Sinn für ihr Leben, nach etwas, wofür es lohnt, sich einzusetzen. Liegt hier nicht eine einmalige Chance für uns, die wir von der Botschaft des Neuen Testaments gepackt und erfüllt sind, das weiterzugeben, was die Grundlage unseres eigenen Lebens und Denkens geworden ist? Wer eben erst selbst den Weg der Nachfolge beschritten hat, kann das weitervermitteln, was ihm selbst geholfen hat, seinen Weg zum Leben zu finden. Etwas anderes wird nicht gefordert. Und das gilt nicht nur für

Seelsorgegespräche. Wir sollten jederzeit bereit sein zu antworten, „wenn uns jemand nach dem Grund unserer Hoffnung fragt“ (1. Petrus 3,15).
Dazu ist es notwendig, seinen bisherigen Lebens- und Glaubensweg zu durchdenken und sich zu fragen: Was bedeutet mein Glaube für mein Leben? Wie hat er mir in den Krisen meines Lebens geholfen? Womit bin ich gescheitert? Worin hat sich seine Tragkraft bewährt?

Echtheit gibt den Ausschlag

Der andere hat ein feines Gespür für das echte Lebenszeugnis im Unterschied zu christlichen Richtigkeiten. Eine Botschaft, die aus dem Herzen, aus der eigenen Überzeugung kommt, weckt Glauben und ermutigt zum Sprung über den Abgrund der Not oder des Leids in die bergende Hand Gottes.
Seelsorge als Ermutigung zur Nachfolge braucht Seelsorger, die das Wort Gottes lieb gewinnen, darin leben und sich damit auskennen. Wer im Gespräch aufs Geratewohl in der Bibel zu blättern beginnt, um ein hilfreiches Wort für den anderen zu finden, wird nicht unbedingt das Vertrauen seines Gegenübers gewinnen. Es kann jedoch jedem geschehen, dass er kein Wort bereit hat, das die Situation des anderen von Gott her erhellen könnte.
Manchmal hilft es, ein Gleichnis oder eine Begebenheit der Bibel so zu erzählen, dass dem Gegenüber die Gleichzeitigkeit seiner Erfahrung erkennbar wird.

Befreit zur Durchsicht

Vor der Glaswand zu stehen bedeutet, dass die konkrete Lebenserfahrung durch das Evangelium in einen neuen Zusammenhang gestellt wird. Von da wird eine Durchsicht auf die Realität der Liebe Gottes möglich.
Erst dann, wenn es gelungen ist, uns Gottes suchende und befreiende Liebe so vor Augen zu malen, dass der andere sein Herz dafür zu öffnen wagt, wird ein Wort zum Nachdenken über den weiteren Weg sinnvoll, z. B.: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen“ (Sprüche 23,26).
Als Kind habe ich dieses Wort nicht gemocht, weil ich seinen Wortlaut immer so verstand: Lass meinen Augen deine Wege wohl gefallen. Ich hielt Gott für einen übergroßen, unsichtbaren Polizisten, der alles sieht und mit Argusaugen jeden meiner Schritte überwacht, bereit, mich bei der geringsten Abweichung vom richtigen Weg zu bestrafen.
Viele Christen haben ein ähnliches Gottesbild. Tatsächlich meint das Wort aus den Sprüchen das Gegenteil. Es beschreibt das Liebeswerben Gottes um das Herz seines Kindes. „Gib mir, mein Sohn...“ heißt es da. Nicht: Du unscheinbares, ungehorsames Geschöpf! Sondern „mein Sohn“, „mein Kind“! „Gib mir dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen“, die Wege, die ich dich bisher geführt habe, die Wege deiner Kindheit und Jugend. Gib mir nachträglich dein Einverständnis; nicht, weil sie leicht gewesen sind oder so, wie du sie gern gehabt hättest, sondern weil es meine Wege für dich sind und du mir so viel bedeutest wie ein Kind seinem Vater. Du kannst mir getrost vertrauen.

Helfen erfordert Geduld

Es braucht Zeit und Geduld, bis die oft schweren oder schuldhaften Erfahrungen des eigenen Lebens ans Licht kommen. Das Aussprechen ist der Anfang des Verarbeitens, aber noch nicht die ganze Befreiung, es kann das Vergangene nicht bewältigen, beseitigen oder heilen. Ebenso wenig hilft hier eine schnelle, fast aufgedrängte Beichte weiter. Es lohnt sich zu warten, bis im anderen der Wunsch nach Vergebung gewachsen ist. Der Beichte muss die Sehnsucht nach Befreiung von der Last und Schuld vorausgehen; anders ist die Barmherzigkeit Gottes nicht zu erfahren und anzunehmen.

Frömmigkeit im Abseits

Viele junge Christen leben heute in ihrer Alltagspraxis in einer unvorstellbaren Gottesferne. Sie sind erfüllt von dem, was ihnen die christliche Gruppe an Heimatgefühl und Jesus-Enthusiasmus vermittelt, aber gleichzeitig kleben sie geradezu am Ehrgeiz, am Erfolg, an menschlichen Sicherheiten, an ihrer Bequemlichkeit oder an einem bestimmten Partner. Sie meinen es mit ihrem Glauben subjektiv ehrlich, doch die kleinste Bewährungsprobe im Alltag stürzt sie nicht nur in tiefe Zweifel, sondern oft auch vom Sockel ihrer selbstgebastelten Gottesbeziehung.
Wie leicht wird in einem solchen Fall der Kinderglaube, der in der Bewährungsprobe nicht standgehalten hat, einfach abqualifiziert! Was gebraucht wird, ist eine Seelsorge, die die natürliche Sehnsucht des Menschen nach Partnerschaft und Liebe einschließt, aber auch um die Macht des Eigenwillens weiß, der den „Willen Gottes“ für seine eigenen Zwecke einspannt, wo immer er unerkannt herrschen darf. Nimmt man dem Eigenwillen den Gegenstand seiner Liebe weg, so verwandelt sich das, was vorher wie Liebe aussah, in Abwehr, sogar in blanken Hass. Hass wirkt zerstörerisch bis zur Selbstzerstörung.
An der Glaswand kann die Hinwendung zu einem Leben auf einer neuen Ebene statt finden. Sie kann, aber sie muss nicht. Der Wille des Menschen hat von Gott die Freiheit verliehen bekommen, zu wählen. Diese Freiheit gilt es, in der Seelsorge zu respektieren. Der Seelsorger wird sich dem Werben Gottes mit ganzer Kraft anschließen; aber er wird dem anderen die Freiheit einer eigenständigen Entscheidung lassen müssen.

kein Ein-Mann-Unternehmen

Wenn wir den anderen Gott überlassen, ist es tröstlich, sich klarzumachen, dass Gott ihn mehr liebt, als wir ihn je lieben können. Ebenso hilfreich ist es, den Dienst der Seelsorge in Zusammenhang mit dem ganzen Leib Christi zu sehen. Seelsorge ist kein Ein-Mann-Betrieb. Jesus sagt das so: „Wer die Ernte einbringt, erhält jetzt schon seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben. Er freut sich über seinen Lohn gleichzeitig mit dem, der gesät hat. Ich habe euch zum Ernten auf ein Feld geschickt, auf dem ihr nicht gearbeitet habt. Andere haben dort vor euch gearbeitet, und ihr habt den Vorteil davon“ (Johannes 4, 36-38).
Nur wer dieses Bild von der gemeinsamen Arbeit aller für das lebensnotwendige Brot vor Augen hat, kann ohne Leistungsdruck in der Seelsorge tätig sein.
Wer an der Glaswand sein Leben in bisher unbekannten Zusammenhängen sehen gelernt hat, wird zur vierten Wand im Raum der Seelsorge weitergehen.

Die Wand mit der Tür

Die Wand mit der Tür wird für ihn der Eingang zu einem neuen Lebensabschnitt.
Ein solcher Schritt ist oft auch mit Angst verbunden. Denn der gleiche Mensch kehrt mit einer neuen Sicht in seine alte Umgebung zurück, die das, was er eben erfahren hat, oft nicht nachvollziehen kann. Da ist einerseits die Angst, sich doch wieder anzupassen und ins gewohnte, verhängnisvolle Schema zurückzufallen. Andererseits erscheint es ebenso schwer, zu dem zu stehen, was neu geworden ist und damit eventuell nicht mehr angenommen zu werden. Dazu kommt die Furcht, auf halbem Wege stecken zu bleiben, zu versagen, auf Dauer die neue Lebensart nicht durchhalten zu können.
Überwunden wird die Angst nur durch eine Zielsetzung, die darüber hinaussehen lässt. Es ist die Frage: Wie gewinnt mein Leben mit Gott Gestalt im Alltag? So bleibt der Glaube keine im luftleeren Raum schwebende abstrakte Überzeugung.

Gestalt des Glaubens im Alltag

Es ist erstaunlich, wie viele Christen noch immer unter „Glauben“ vor allem das Fürwahrhalten von biblischen Berichten und Aussagen verstehen. Zinzendorf sagte: „Ich statuiere kein Christentum ohne Gemeinschaft.“ Im Neuen Testament ist uns überliefert, wie die ersten Christen einander im Glauben ermutigten und stärkten: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und im Gebet“ (Apg. 2,42). Auf vier Säulen steht die Umsetzung ihres Lebens mit Gott: Sie suchten die Gemeinschaft mit denen, die mit ihnen auf dem gleichen Weg waren, und hielten sich (beständig) dazu. Hier wurden durch die Lehre der Apostel die Worte Jesu weitergegeben. Hier war es möglich, durch die Teilnahme am Liebesmahl zu schmecken und zu erfahren, dass Gott gegenwärtig ist

und dass er jeden einzelnen und alle zusammen zu seinem Volk zählt. Ihn lobte man gemeinsam; durch die Anbetung wurde man Teil der Gemeinschaft der Heiligen in der Welt Gottes.
Auf diesen vier Säulen steht auch heute noch die Verwirklichung eines Lebens mit Gott.

Jeder braucht eine Heimatbasis

Darum braucht jeder, der seinen Weg als Christ gehen will, eine Gemeinschaft, die seine „Heimatbasis" ist. Nun sind wir in Gefahr, nach der idealen Gemeinde, in der wir auch das entsprechende Heimatgefühl vermittelt bekommen, zu suchen. Nach einiger Zeit erkennen wir dann, dass selbst in der kleinen, besonderen Gemeinschaft das, wonach wir uns gesehnt haben, nicht zu finden ist. Probleme bleiben in keiner Gruppe aus, auch nicht im selbst gegründeten Hauskreis. Deshalb ist es gut, die konkrete Gemeinde anzunehmen, zu der man gehört. Dietrich Bonhoeffer schreibt darüber ganz illusionslos in seinem Buch „Gemeinsames Leben": „Christliche Bruderschaft ist nicht ein Ideal, das *wir zu verwirklichen hätten, sondern es ist eine von Gott in Christus geschaffene Wirklichkeit, an der wir teilhaben dürfen. Je klarer wir den Grund und die Kraft und die Verheißung aller unserer Gemeinschaft allein an Jesus Christus erkennen lernen, desto ruhiger lernen wir auch über unsere Gemeinschaft denken und dafür zu beten und hoffen. ... Der Grund geistlicher Gemeinschaft ist die Wahrheit. ... Im Glauben sind wir verbunden, nicht in der Erfahrung.*"
Warum ist besonders für den jungen Christen der Anschluss an eine Gemeinde so wichtig? Nur Kohlen, die gemeinsam mit den anderen im Feuer liegen, halten die Glut und können Wärme abgeben. Jede Kohle, und brenne sie noch so hell, erkaltet, sobald sie abgesondert wird. Damit Seelsorge nicht im isolierten Raum geschieht, braucht es die Gemeinde, die hinter dem Seelsorger steht.

Wie wächst persönlicher Glaube?

Doch die Gemeinschaft allein genügt nicht, um das Leben mit Gott im Alltag durchzuhalten. Es braucht die persönliche Beziehung zu Gott. Sie muss von Jahr zu Jahr wachsen, sich vertiefen und wird eines Tages Früchte tragen.
Wichtig für das Wachstum des Glaubens ist, dass das Beten regelmäßig geschieht, dass es seinen festen Platz innerhalb der Stunden täglich bekommt. Ich halte feste Gebetszeiten für unerlässlich, wenn der Glaube im Leben eines Menschen zur Auswirkung kommen soll, wenn er in den Alltag, ins Denken und ins Handeln hineinwirken soll. Das Entscheidende für das neue geistliche Leben sollte keiner von sich, von der Gemeinschaft oder von guten Vorsätzen erwarten. Dass etwas neu wird im Leben eines Menschen und dass es wächst, kann man von Gott erbitten, und was wir im Glauben erwarten, das wird geschehen. Er kann eine Persönlichkeit verändern und Gewohnheiten umprägen.

Das Entscheidende gibt Gott

Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass Wachstum Zeit braucht. „Und bringen Frucht in Geduld", sagt Jesus im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Er sagt es über den Samen, der aufs gute Land gefallen ist und dort ungestört wachsen kann. Gott jedenfalls erwartet nicht, dass das eben beginnende Leben aus dem Glauben sofort ein Erfolg wird. Er rechnet mit unserem Stolpern und Fallen. Und das ist zum Reifen notwendig, denn nicht ein makelloses, konfliktfreies Leben wird uns in die Nähe Gottes treiben und uns ermöglichen, „in Ihm zu bleiben", sondern die Tatsache, täglich seine Vergebung und Hilfe in Anspruch nehmen zu können.
Immer dann, wenn ich den Eindruck habe, bei diesem Menschen hat etwas Neues begonnen, gebe ich ihm einen Zuspruch Gottes mit, ein Wort, an das der andere sich in schwierigen Situationen halten kann. Die Heilige Schrift ist voller Verheißungen, die dem gelten, der sich auf den Weg mit Gott einlässt.
Hier ist Seelsorge immer wieder neu die Ausrichtung der frohen Botschaft von der Liebe Gottes an den einzelnen, der beim Verlassen des Raums die Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt überschreitet und dabei der Gegenwart Gottes gewiss sein kann.

Rebekka Havemann

EINANDER IMMER ÄHNLICHER

Betrachtungen zu einer koptischen Ikone

Zwei Männer sehe ich, einen alten und einen jüngeren. Nah beieinander stehen sie und der eine legt dem andern die Hand auf die Schulter. Das bist du, Jesus, gut zu erkennen an dem Kreuz in deinem Heiligenschein. Dein Freund heißt Menas, der Heilige Menas, und soll, der Legende nach, im 3. Jahrhundert als römischer Soldat gedient und sich später als Einsiedler in die Wüste zurückgezogen haben. Andere sagen, er sei Abt des Klosters in Bawit in Ägypten gewesen, bevor er 296 den Märtyrertod starb.

Ich mag diese uralte koptische Ikone, es gibt auf ihr so vieles zu entdecken. Neben dir, Christus, steht in griechischen Buchstaben das Wort „Soter" = „Retter", neben deinem Freund steht „Vater Menas, Wächter".
Auffällig sind eure Hände. In deiner Linken hältst du ein dickes, reich verziertes Buch – das Wort Gottes, du selbst bist ja das lebendige Wort. Menas dagegen hat eine eher unscheinbare Schriftrolle in seiner linken Hand. Er ist nicht *das* Wort – muss es nicht sein – aber er hat etwas zu sagen, hat eine Botschaft, vielleicht heute noch. Und mir scheint, als zeige er mit seiner rechten Hand auf dich, wovon er redet – natürlich von dir, seinem Freund und Nebenmann.
Kann es wirklich sein, dass man zu dir, dem auferstandenen, allmächtigen, unsichtbaren Christus eine Freundschaft haben kann? Du bist der Retter der Welt – was liegt dir an einer Freundschaft mit einem einzelnen Menschen? Freundschaft – das bedeutet doch:
Beziehung auf Augenhöhe.
Sich kennen.
Vertrauen.
Einander alles erzählen.
Zuhören.
Für den anderen einstehen.
Ihm den Rücken stärken.
Freundschaft – große Sehnsucht wohnt in diesem Wort.

Was wäre, wenn ich es wagte, mich an die Stelle von Menas zu denken? Ich an deiner Seite, als deine Freundin, so nah, und du legtest deine Hand auf meine Schulter? Dann hieße das Bild: Jesus und seine Freundin.
Mir fällt noch etwas auf: du hast keine Füße. Vielleicht liegt es nur daran, dass die Ikone viele hundert Jahre alt und die Farbe an dieser Stelle abgeblättert ist. Aber es mag auch etwas darüber aussagen, dass du einen Freund an deiner Seite brauchst – oder sogar viele? Freunde und Freundinnen, die Füße haben, um deine Botschaft in die Welt hinauszutragen.

Am besten gefällt mir, dass ihr euch so ähnlich seid, du und Menas. Vielleicht wird man so, wenn man lange Zeit gemeinsam durch dick und dünn gegangen ist. Ich stell' mir vor: Als Menas auf so grausame Weise starb, weil er eure Freundschaft nicht verraten wollte, da hast du wieder deinen Arm um seine Schulter gelegt und ihn nach Hause geholt und allen in der himmlischen Welt verkündet: „Das ist Menas – er ist mein Freund!"

Peter Zimmerling

BONHOEFFER ALS SEELSORGER

© Norbert Gutscher

Im Folgenden soll exemplarisch an vier Bereichen Bonhoeffers Seelsorgepraxis dargestellt werden: Seelsorge im Horizont der Freundschaft, Seelsorge im Horizont diakonischen Handelns, Seelsorge im Horizont von Leiden und Sterben, Seelsorge im Horizont von Politik und Gesellschaft. Alle vier Bereiche sind typisch für das seelsorgerliche Handeln Bonhoeffers.

1. SEELSORGE IM HORIZONT DER FREUNDSCHAFT

Einen ausgezeichneten Einblick in Bonhoeffers Seelsorgepraxis im Horizont der Freundschaft erlaubt ein Brief an seinen Freund Eberhard Bethge aus „Widerstand und Ergebung“ vom 20.5.1944. Bonhoeffer wird darin als versierter Briefseelsorger erkennbar. Zur Situation: Bethge ist jung verheiratet und als Soldat in Italien unfähig, angesichts der täglichen Bedrohung seiner Liebe durch das Kriegsgeschehen verantwortlich zu handeln. In seinem Brief will Bonhoeffer dem Freund einen Ausweg aus dieser Situation eröffnen. Zunächst stellt er nüchtern fest, dass jede starke erotische Liebe alle übrigen Bereiche des Lebens zu verschlingen droht. Ihre emotionale Kraft dominiert das gesamte Denken und Handeln. Um einen Ausweg aus dieser Situation aufzuzeigen, benutzt Bonhoeffer ein Bild aus der von ihm und Bethge gleichermaßen geliebten Bach’schen Musik: Cantus firmus der Vita christiana ist die Liebe zu Gott und seiner Ewigkeit, den Kontrapunkt bildet die irdische Liebe. Unter dem Kontrapunkt ist nach einem Lexikonartikel die Kunst zu verstehen, „die Stimmen eines mehrstimmigen Musikstücks selbstständig zu führen, insbesondere zu einer gegebenen Melodie, dem Cantus firmus, eine oder mehrere melodisch selbstständige Gegenstimmen zu finden“ (in: Der Neue Brockhaus, Wiesbaden 1968). Wie der Cantus firmus in der Musik als vorgegebene Melodie die feste Grundlage für die kontrapunktische Bewegung der übrigen Stimmen darstellt, soll die Liebe zu Gott die Grundlage und den festen Bezugspunkt für das menschliche Leben in seinen verschiedenen Facetten sein. Die Kunst der Vita christiana besteht für Bonhoeffer darin, neben dem Cantus firmus die anderen Stimmen des Lebens als Kontrapunkt selbstständig erklingen zu lassen. Die „volle Selbstständigkeit“ der anderen Stimmen ist sogar die Voraussetzung eines ganzheitlichen Lebens.

Bonhoeffer will seinem Freund mit diesem Bild zwei Dinge deutlich machen: Einerseits, dass die irdische Liebe im Rahmen des christlichen Lebens auf die Liebe zu Gott bezogen werden muss. Nur wenn die Liebe zu Gott die Lebensmelodie, den Cantus firmus, bildet, kann sich auch der Kontrapunkt, die erotische Liebe, kraftvoll entfalten. Deshalb Bonhoeffers Rat: „Ich wollte Dich bitten, lasst in Eurem Zusammensein den Cantus firmus recht deutlich erklingen, erst dann gibt es den vollen und ganzen Klang und der Kontrapunkt weiß sich immer getragen, er kann nicht abgleiten, er kann sich nicht lösen.“ Nur wenn zwei Liebende einen Orientierungspunkt außerhalb ihrer Beziehung haben, wird ihre Liebe in Belastungsproben Bestand haben. Bonhoeffer denkt also nicht daran, die irdische Liebe aus ihrer Bezogenheit auf die Liebe zu Gott zu entlassen. Im Gegenteil ist er der Überzeugung, dass sie nur von dort her ihre Ordnung, Dauer und Kraft gewinnt.

Genauso stark betont Bonhoeffer andererseits die kontrapunktische „volle Selbstständigkeit“ der irdischen Liebe. Damit beide, die Liebe zu Gott und die irdische Liebe gleichermaßen zu ihrem Recht kommen, müssen sie deutlich voneinander unterschieden bleiben – so wie in Christus die menschliche Natur von der göttlichen Natur unterschieden bleiben muss, damit sie nicht von dieser aufgesogen wird. Im Hinblick auf die erotische Liebe heißt das: Christlich ist nicht etwa ihre Temperierung, sondern ihre kräftige Entfaltung, denn „auch in der Bibel steht ja das Hohe Lied und es ist wirklich keine heißere, sinnlichere, glühendere Liebe denkbar als die, von der dort gesprochen wird (cf. 7,6!); es ist wirklich gut, dass es in der Bibel steht, all denen gegenüber, die das Christliche in der Temperierung der Leidenschaften sehen.“ Bonhoeffer tritt gegenüber Bethge leidenschaftlich für das eigene Recht der Erotik im menschlichen Leben ein und verzichtet auf jegliche Verklärung bzw. Spiritualisierung der Erotik. Er will ihm die Überzeugung vermitteln, dass nur derjenige, der ganz in der Welt lebt, auch ganz mit Gott verbunden sein kann. Zum Leben in der Welt gehört für Bonhoeffer die erotische Liebe: Nur ein Christ, der bereit ist, sich immer wieder neu auf das Abenteuer der irdischen Liebe einzulassen, ist fähig, Gott und die Ewigkeit kraftvoll zu lieben. Nicht nur die Klarheit des Cantus firmus ist für Bonhoeffer also die Voraussetzung dafür, dass sich der Kontrapunkt so gewaltig wie möglich entfalten kann, auch das Umgekehrte gilt: Ohne kräftigen Kontrapunkt bleibt der Cantus firmus unklar und undeutlich.

Der Seelsorgebrief endet mit den Worten: „Ich weiß nicht, ob ich es jetzt richtig gesagt habe, man sagt so etwas selten.“ Bonhoeffer gibt mit diesen Worten seinen Freund frei, zwingt ihm seinen Rat nicht auf, sondern ermutigt ihn dazu, das zu übernehmen, was für ihn hilfreich ist.

Bonhoeffers seelsorgerliche Überlegungen sind ein Indiz dafür, dass er nicht nur sein eigenes Leben mit Hilfe von Theologie zu bewältigen versuchte, sondern auch seinen Freunden an solchen Überlegungen Anteil gab.

Ein anderes Beispiel von Bonhoeffers Seelsorge im Horizont der Freundschaft stammt aus seinen letzten Lebensmonaten und wird von Fabian von Schlabrendorff erzählt. Dieser saß mit ihm zusammen seit Herbst 1944 im Untersuchungsgefängnis der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin. Beide nutzten während dieser Zeit jede Gelegenheit, um sich auszutauschen. „Dietrich Bonhoeffer berichtete mir von seinen Verneh-

mungen. Wie er gleich beim ersten Mal mit der Folter bedroht wurde, in welch erpresserischer Weise die Verhandlungen selbst durchgeführt wurden. Der Ausdruck, mit dem er seine Vernehmungen kennzeichnete, war kurz und bündig: widerlich! … Aber er ließ sich äußerlich nichts anmerken. Immer war er guter Laune, immer gleichbleibend freundlich und gegen jedermann zuvorkommend, so dass er zu meinem eigenen Erstaunen binnen kurzer Frist seine nicht immer von Menschenfreundlichkeit erfüllten Wächter psychisch kaptiviert hatte. In dem Verhältnis zwischen uns war bezeichnend, dass er eher immer der Hoffnungsvolle war, während ich zuweilen unter Depressionen litt. Immer war er es, der einem Mut und Hoffnung zusprach, der nicht müde wurde zu wiederholen, dass nur der Kampf verloren ist, den man selbst verloren gibt. Wie viel Zettel hat er mir zugesteckt, auf denen der Bibel entnommene Worte des Trostes und der Zuversicht von seiner Hand geschrieben waren. Auch seine eigene Lage schilderte er optimistisch“ (aus: W. D. Zimmermann, Begegnungen, München 1965).

Aus den Zeilen Schlabrendorffs wird eine freundschaftliche Beziehung erkennbar, die gleichzeitig eine seelsorgerliche Dimension besaß. Ein Charakteristikum dieser Freundschaft war die Offenheit voreinander, durch die ein Austausch möglich wurde, der beide ermutigte. Die seelsorgerliche Komponente der Beziehung zeichnet sich durch psychologisches Einfühlungsvermögen von Seiten Bonhoeffers aus: Er weiß, dass er den zu Depressionen neigenden Schlabrendorff nicht mit eigenen schweren Stimmungen belasten darf. Vielmehr ist Bonhoeffer ständig darum bemüht, diesem neue Zuversicht zu vermitteln. Dazu bedient er sich zum einen des Mittels des gesunden Menschenverstands. Zum anderen gebraucht er auch theologisch-geistliche Mittel: Er steckt ihm Zettel zu mit genau den ermutigenden Bibelworten, die Schlabrendorff gerade braucht.

2. SEELSORGE IM HORIZONT DIAKONISCHEN HANDELNS

Bei einem Theologen, der wie Bonhoeffer nach Konkretion von Theologie und Verkündigung strebte, überrascht es nicht, dass seine Seelsorgepraxis eine diakonische Dimension umfasste. Ein erstes Beispiel: Als er im Winter 1931/32 im Berliner Wedding, einem typischen Arbeiterviertel, eine Konfirmandengruppe zur Konfirmation zu führen hatte, sorgte er dafür, dass jeder Konfirmand einen neuen festlichen Anzug bekam. Dazu hatte Bonhoeffer einen gewaltigen Stoffballen besorgt. Er war der Überzeugung, dass man nicht ernsthaft über das Evangelium ins Gespräch kommen konnte, ohne die leiblichen Bedürfnisse stillen zu helfen. Dass dieses Zeichen der praktischen Hilfe ankam, zeigt sich daran, dass manche der Konfirmanden von Wedding mit Bonhoeffer bis in den Zweiten Weltkrieg hinein in Verbindung blieben.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass für Bonhoeffer die Seelsorge auch die konkrete Hilfe in praktischen Dingen umfasste, zeigt ein Brief aus seiner Londoner Zeit an den hessischen Pfarrer Heinrich Lebrecht, der nach der nationalsozialistischen Rassenlehre als „Judenstämmling“ eingeordnet wurde und von der Entlassung aus dem Kirchendienst bedroht war. Deshalb suchte er nach Möglichkeiten, im Ausland als Pfarrer zu arbeiten. Der seelsorgerliche Antwortbrief Bonhoeffers auf eine entsprechende Anfrage Lebrechts besticht zum einen durch seine Ehrlichkeit, zum anderen durch die Zusage, unter allen Umständen zu helfen. Bonhoeffer setzt damit ein, dass die Situation der Auslandspfarrstellen in England kompliziert ist, dann beschreibt er nüchtern die Haltung des damaligen Außenamtes der Deutschen Evangelischen Kirche und macht auch aus den begrenzten Hilfsmöglichkeiten, die ihm selbst zur Verfügung stehen, kein Hehl. Im Anschluss daran lenkt er den Blick in eine andere Richtung und eröffnet Lebrecht ein großzügiges Hilfsangebot: „Ich glaube jedoch, dass in dem Augenblick wo Sie als Nichtarier aus Ihrem Pfarramt ausscheiden müssen, sich hier von der englischen [gemeint ist die anglikanische] Kirche aus viele Türen auftun werden. Ich bitte Sie dringend, mich dann sofort zu unterrichten. Ich kann dann sicher behilflich sein.“ Tatsächlich bot Bischof Bell von Chichester Pfarrer Lebrecht 1938 die Übernahme in die Church of England an.

Ein drittes Beispiel für den Zusammenhang von Seelsorge und praktischer Unterstützung: Hans-Werner Jensen berichtet aus seiner Zeit als Seminarist im Rahmen der Sammelvikariate: „Ich erkrankte an Blinddarmentzündung und wurde ins Stolper Krankenhaus eingeliefert. Selbstverständlich ging ich, wie es sich für einen Kandidaten der Theologie gehört, in die dritte Klasse. Nach der sofort durchgeführten Operation verbrachte ich eine Nacht in dem großen Schlafsaal, wurde aber zu meiner Überraschung am nächsten Vormittag in die Privatabteilung verlegt. Begreiflicherweise wehrte ich mich gegen eine solche Anordnung mit der Frage, wer das denn finanzieren solle. Darauf antwortete mir der Krankenpfleger, hier sei heute morgen ein Herr mit Brille und gutem Aussehen gewesen, der die Kosten dafür tragen wolle. Der Fremde kann kein anderer als Dietrich Bonhoeffer gewesen sein“ (aus: W. D. Zimmermann, Begegnungen, München 1965). Bonhoeffers Seelsorge an den Seminaristen schloss auch finanzielle Hilfe ein.

3. SEELSORGE IM HORIZONT VON LEIDEN UND STERBEN

Es existiert eine Reihe von Kondolenzbriefen Bonhoeffers, an denen sein seelsorgerlicher Umgang mit Leiden und Sterben erkennbar wird. Besonders aufschlussreich sind drei Briefe, die er zum Tod seines früheren Finkenwalder Schülers Gerhard Vibrans geschrieben hat: ein Rundbrief an die ehemaligen Finkenwalder Seminaristen, einen an den Vater und einen an die Witwe. Die Briefe unterscheiden sich im Ton wie im Inhalt. Sie zeigen, dass Bonhoeffer sich ganz auf den jeweiligen Adressaten einzustellen vermochte. Im Brief an die ehemaligen Finkenwalder macht er zusammen mit dem Gefallensein von Gerhard Vibrans den Tod von zwei weiteren Seminaristen bekannt. Zunächst erinnert Bonhoeffer die Bruderschaft an die christliche Auferstehungshoffnung: „Sie schlafen nun mit allen Brüdern, die ihnen vorangingen, dem großen Ostertag der Auferstehung entgegen. Wir sehen das Kreuz, und wir glauben an die Auferstehung; wir sehen den Tod, und wir glauben an das ewige Leben; wir spüren die Traurigkeit und die Trennung, aber wir glauben an eine ewige Freude und Gemeinschaft.“ (D. B., So ist es gewesen. Briefe im Kirchenkampf von Gerhard Vibrans und von Dietrich Bonhoeffer, Gütersloh 1995)

Dann weist er auf die näheren Umstände des Todes von Gerhard Vibrans hin: „Gerhard Vibrans wurde von einer Fliegerbombe getroffen, als er gerade mit Kameraden singen wollte.“ Nachdem Bonhoeffer die Losung des Todestages erwähnt hat, beschreibt er, was er selbst Vibrans verdankt: „Ich werde nie vergessen, dass er mich das Claudiuslied: ‚Ich danke Gott und freue mich‘ gelehrt hat“. Bonhoeffer übergeht in seiner Seelsorge die natürlichen Umstände und Empfindungen nicht. Vielmehr setzt er bei ihnen ein, um so den Trost des Evangeliums mitten in die Situation hinein sprechen zu können. Die christliche Botschaft soll in der Wirklichkeit zünden!

Im Brief an den Vater thematisiert Bonhoeffer die große Trauer über den Verlust Gerhard Vibrans – und zwar sowohl die Trauer, die den Vater betroffen hat als auch das eigene Leid über den Verlust des Freundes. Er begibt sich mit dem Vater auf die gleiche Stufe, ohne zu übersehen, dass diesen der Verlust des Sohnes ungleich härter getroffen hat. „Der Tod Ihres lieben Sohnes Gerhard hat auch mich getroffen, wie noch keine Trauernachricht während dieses Krieges. Ich glaube, der Schmerz und jenes Gefühl der Leere, die sein Tod in mir zurücklässt, könnte kaum anders sein, wenn er mein leiblicher Bruder gewesen wäre. Gerhard hat meinem Herzen besonders nahe gestanden. Ich bin ärmer geworden durch seinen Tod. Wie viel mehr muss das bei Ihnen so sein, die Sie ihn soviel besser kannten, die Sie darum noch unendlich viel tiefer wissen, was Sie mit ihm verloren haben.“ Im letzten Abschnitt des Briefes geht Bonhoeffer schließlich auf die Frage ein, wie ein Weiterleben nach diesem großen Schmerz möglich ist: „Nun müssen wir all das, was wir mit ihm hatten, hingeben.“ Da Gerhard Vibrans in der Passionszeit gefallen ist, kann Bonhoeffer an das Kreuz Christi anknüpfen. Bonhoeffer versucht, die Passion Jesu für die Trauer der Hinterbliebenen transparent werden zu lassen: „Dass wir [das] unter dem Kreuz, unter dem er gelebt hat und Gnade gefun-

den hat, aus ganzem Herzen, in großer Dankbarkeit, in ungeteilter Gottesliebe täten! Dass wir uns doch um ihn keine Sorgen mehr machten! An ihm hat Gott alles Gute getan, er ist im Frieden. Dass wir unter dem Kreuz doch auch den Frieden fänden! Gott schenke es uns allen und lasse uns nach dieser Passionszeit ein fröhliches Ostern feiern!“

Im dritten Brief, diesmal an die Witwe, lässt Bonhoeffer den eigenen Schmerz nur kurz anklingen. Jetzt steht ganz das Mitgefühl mit dem übergroßen Schmerz der jungen Witwe und das Ringen um eine Perspektive für deren Leben danach im Vordergrund. „Wenn ich an Sie denke, so verschwindet alles persönliche Leid hinter dem Übermaß, das Ihnen aufgebürdet worden ist.“ Bonhoeffer beschreibt sehr einfühlsam, was jetzt in der Witwe vorgeht und wie wenig sie von sich aus dazu bereit und fähig sein wird, den Schmerz über den Verlust ihres Mannes loszulassen: „Wir wollen diesen Schmerz gar nicht verwinden; wenn wir Gerhard schon nicht lebend mehr haben dürfen, so wollen wir ihn wenigstens in unserem Schmerz behalten.“ Dann zeigt Bonhoeffer die einzige Möglichkeit des Weiterlebens auf, die sich letztlich nicht dem Entschluss der Witwe, sondern dem Wirken Gottes verdankt. Dadurch will er die Witwe entlasten: Sie braucht sich im Letzten nicht selber anstrengen. „Das aber kann ja nur geschehen, wenn Sie sich jetzt wirklich und von ganzem Herzen Gott und seinem unbegreiflichen Willen überlassen, wenn nun aus dem furchtbaren Verlust ein williger und demütiger Verzicht wird, wenn aus dem Aufbegehren des ganzen Wesens eine freie Selbstverleugnung wird, wenn Sie aus Liebe zu Gott sich selbst vergessen, ganz selbstlos werden und so für Gott und für Ihre Mitmenschen frei und offen werden.“ Mit den letzten Worten schlägt Bonhoeffer die Brücke zur Verantwortung, die die Witwe Gerhard Vibrans für dessen Gemeinde trägt und eröffnet ihr damit einen Weg, ihren eigenen Schmerz in einen größeren Zusammenhang zu stellen: „Wie sehr wird Gerhards Gemeinde in diesen Kriegszeiten ein christliches Vorbild für das Tragen solchen Schmerzes brauchen, wie sehr wird die Gemeinde so in Ihnen Gerhards Wesen und Glauben wiedererkennen, wie fest werden Sie gerade in solcher selbstlosen Liebe zu Gott und zu den Menschen mit Gerhard verbunden bleiben.“ Der Brief schließt mit der Zusage von Gottes gnädiger Hilfe und mit dem Hinweis auf den Beistand der Angehörigen: „Gott wird es Ihnen schenken und die Ihren werden Ihnen dazu helfen.“ Bonhoeffer macht Frau Vibrans bewusst: Sie ist nicht nur von Gott gehalten, sondern auch von einer Gemeinschaft, deren Glieder mit ihr trauern und ihr beistehen.

4. SEELSORGE IM HORIZONT VON POLITIK UND GESELLSCHAFT

Bonhoeffers Seelsorge im Horizont von Politik und Gesellschaft wird zum einen greifbar in seinen theologischen Arbeiten, die aus der Zeit der aktiven Konspiration gegen Hitler erhalten sind, zum anderen in Berichten von Seelsorgegesprächen. Die Ethik-Fragmente genauso wie der Rechenschaftsbericht „Nach zehn Jahren“, verfasst an Weihnachten 1942 für Eberhard Bethge, Hans von Dohnanyi und Hans Oster, besitzen zum großen Teil seelsorgerlichen Charakter. Diese Schriften sind aus dem Bedürfnis heraus entstanden, das Handeln der Verschwörer theologisch zu legitimieren. Bonhoeffer stellte darin seine theologischen Erkenntnisse in den Dienst der seelsorgerlichen Begleitung der Mitverschwörer.

Neben Bonhoeffers politischer Seelsorge auf dem Feld des theologischen Denkens ist auch eine Reihe von Beispielen überliefert, wie seine diesbezügliche Seelsorge im konkreten Einzelfall ausgesehen hat. Eines möchte ich im Folgenden herausgreifen. Es lässt erkennen, wie Bonhoeffer seine theologischen Erkenntnisse aus der „Ethik“ im konkreten Seelsorgefall anwandte. Wolf-Dieter Zimmermann berichtet von einem Gespräch zwischen Werner von Haeften und Dietrich Bonhoeffer, das im Sommer 1939 im Haus von Zimmermann in Werder bei Berlin stattfand. Haeften hatte als höherer Offizier in dieser Zeit Zugang zu Hitler und fragte Bonhoeffer bei diesem Gespräch direkt: „Soll ich schießen? Ich kann mit der Waffe ins Führerhauptquartier kommen. Ich weiß, wann und wo die Besprechungen stattfinden. Ich kann mir Zutritt verschaffen.“ In einem mehrstündigen Gespräch versuchte Bonhoeffer, Haeften klar zu machen, dass die Beseitigung Hitlers allein nicht genügte, sondern auch das Danach sorgfältig vorbereitet werden musste. Dabei scheint er in psychologischer Hinsicht genau richtig auf Haeften eingegangen zu sein, der von Zimmermann als „etwas weicher Typ, schwärmerisch, idealistisch, aber auch mit Tradition und christlicher Überzeugung“ beschrieben wird. Bonhoeffers Hinweis, dass auch die Konsequenzen des Attentats mitzubedenken waren, traf den wunden Punkt von Haeftens Vorhaben.

Dieser habe sich jedoch mit „theoretischen Überlegungen“ nicht zufrieden gegeben. Er wollte konkret wissen, ob er handeln solle bzw. handeln dürfe. „Bonhoeffer antwortete, dass er ihm diese Entscheidung nicht abnehmen könne. Das Risiko habe er selbst und er allein zu tragen. Wenn er schon von Schuld spreche, eine Chance nicht ausgenutzt zu haben, so sei gewiss ebenso viel Schuld dabei, leichtfertig mit der Situation gespielt zu haben. Schuldlos komme man nie aus solch einer Situation heraus, in der er sei. Aber die Schuld sei immer getragene Schuld.“ Durch diese Überlegungen versucht Bonhoeffer, von Haeften Freiraum für eine selbstverantwortete Entscheidung zu schaffen. Seelsorge im politischen Horizont bedeutet für Bonhoeffer also nicht, einem anderen die Entscheidung abzunehmen bzw. ihn in eine bestimmte politische Richtung zu drängen. Vielmehr hilft Bonhoeffer von Haeften, das ganze Szenarium, unter Einschluss der Folgen der Tat, nüchtern und sachlich ins Auge zu fassen und nicht nur eine Seite zu berücksichtigen, nämlich die Chance, das Attentat durchführen zu können. Seelsorgerlich wichtig ist an Bonhoeffers Gedanken außerdem die theologische Einsicht, dass es in ethischen Entscheidungssituationen kein schuldloses Handeln geben kann. Trotzdem ist ein Freiraum für die verantwortliche Tat dadurch gegeben, dass Jesus Christus bereits alle Schuld getragen hat. Gerade die Hoffnung auf Vergebung macht die verantwortliche Tat überhaupt erst möglich.

aus: Peter Zimmerling, Bonhoeffer als Praktischer Theologe, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006.

© bpk / Staatsbibliothek zu Berlin

Rudolf Böhm

AUF EMPFANG GESTELLT

MEIN WEG UND WERDEN ALS SEELSORGER

In jedem Menschen schlummern Gaben und Fähigkeiten, die ihm einen möglichen beruflichen Weg nahe legen. Manchmal reicht auch nur das gewisse Gespür für etwas. Was mich betrifft, versuchte ich mir meinen Lebensweg nach meinen Neigungen, Vorlieben und Leidenschaften zu bahnen. Lange bevor ich daran gedacht habe, mich selber verändern zu müssen, wollte ich andere verändern. Erfahrungsgemäß verlangt die Seele nach Ausdruck, längst bevor der Intellekt ihre Beweggründe erfasst. Rückblickend meine ich erkennen zu können, dass ein Grundmotiv meines Denkens, Fühlens und Handelns von Kindheit an das Streben gewesen ist, etwas wieder gut zu machen. Z. B. hatte ich keinen Vater, von dem ich mich verstanden gefühlt hätte, deswegen wollte ich immer ein besonders guter Vater werden. Die Ernüchterung, dass die gute Absicht allein dazu nicht reicht, blieb mir nicht erspart. Erfahrungsgemäß sind die Hauptursachen für solche Reparaturversuche des Lebens schmerzhafte Erfahrungen des Mangels, der Kränkung und der Ohnmacht. Kein Wunder also, dass ich immer von Großem geträumt, mir aber im Innersten nicht wirklich viel zugetraut habe und oft andere mehr in mir sahen als ich selbst. Vieles, was mich in meinem Leben und Beruf vorwärts gebracht hat, hatte ich nicht geplant bzw. mir ausgesucht, sondern wurde mir zugetraut.

Anrufe, in deren Umsetzung sich unser Leben verwirklicht, ereilen uns durch Ereignisse, durch Vorbilder und durch Sehnsüchte, die in unserem Herzen lebendig werden. Sie erreichen uns in den Bitten unseres Nächsten oder im Kontakt mit der Heiligen Schrift. In dem Maße, wie wir sie tagtäglich wahrnehmen und in sie einwilligen, verwirklichen wir uns selbst als Menschen. Es reicht ja nicht, Pläne zu haben und seine Energien zu ihrer Realisierung zu mobilisieren – sonst würden Misserfolge zu unverwindbaren Enttäuschungen. Entscheidend ist eine angemessene Haltung, in der wir uns auf „Empfang“ stellen, auf die unaufdringlichen und geheimnisvollen Einladungen hören, die ständig an uns gerichtet werden. Gerade in einem scheinbaren „Allerweltsberuf“ gilt es, nach dem Weg zu fragen, den Gott uns konkret führen möchte: Ob er neben unseren eigenen Plänen, Berufszielen, Träumen und Visionen vielleicht noch so etwas wie einen Masterplan hat, den wir uns nicht selbst ausdenken können.

VOM MISSIONSEIFER ZUR HIPPIEKULTUR

Aufgewachsen bin ich in einem katholischen Elternhaus und in der Obhut meiner sehr frommen Großmutter. Mit zehn Jahren träumte ich davon, Priester zu werden. In der Generationenreihe meiner Vorfahren war das nichts Ungewöhnliches, und als Anfang der sechziger Jahre eine große Missionsgesellschaft um Nachwuchs warb, kam einer ihrer Vertreter auch zu uns nach Hause. Zunächst durfte mein älterer Bruder ins Missionsinternat, auf mein Drängen hin ein Jahr später auch ich. Die Ordnung und Strenge des Internatslebens halfen mir, mich im anspruchsvollen Unterricht zurechtzufinden und ich erfuhr dabei eine in vielerlei Hinsicht ausgezeichnete Förderung. Ich kam gerade in die Pubertät, als die Bewegung der berüchtigten 68er eine gesellschaftliche Kehrtwendung mit sich brachte. Sie erfasste nicht nur uns Jungen, sondern auch unsere Lehrer. Begeistert von Beatmusik und der mitreißenden Hippiekultur stellte ich die Ansichten und Gepflogenheiten der älteren Generation als verstaubt infrage und orientierte mich zunehmend an den Gleichaltrigen. Aufgetankt mit ideologischen Slogans – ein gängiges Motto dieser Zeit lautete: „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren“ – und Literatur über antiautoritäre Erziehung versuchte ich mein zunehmendes Mehr-selbstbestimmt-sein-Wollen auch äußerlich zu demonstrieren. Als dann zwei meiner Vorgesetzten ihre Priesterberufung an den Nagel hängten und mit Frauen ein Verhältnis eingingen, hatte ich meine Rechtfertigung, den Alten nichts mehr zugute halten zu müssen und von nun an mein Leben dafür einzusetzen, „die Welt von ihren Fesseln zu befreien“. Meine Eltern, von denen ich mich in jeglicher Hinsicht unterscheiden wollte, schockierte ich, als ich als „nicht mehr tragbar“ aus dem Internat geworfen wurde. Ohne Rücksprache mit ihren wechselte ich vom Gymnasium zur Fachoberschule für Sozialwesen und fand dort tatsächlich, was ich suchte. Dort lernte ich auch meine Frau kennen, mit der ich erstaunlicherweise meine Zukunftsträume und Visionen teilen konnte, obwohl bei ihr alles unter dem Vorzeichen ihres evangelischen Glaubens stand. Ihre Authentizität überzeugte mich und bewegte mich zu einer erneuten Bekehrung, mit der sich mein Leben wieder zum Guten wendete.

MIT MIR WAR MAN GUT BERATEN

An dem darauf folgenden gemeinsamen Versuch, evangelische Theologie zu studieren, scheiterte ich, weil ich mit dem an der Hochschule vertretenen wissenschaftlichen Ansatz immer weniger zurechtkam. Ich studierte dann Sozialpädagogik mit einem Schwerpunkt in Psychologie auf Grundlage der klassischen Psychoanalyse und neuerer therapeutischer Konzepte der humanistischen Psychologie. Hochmotiviert schloss ich mein Studium ab und trat mit dem Gefühl, gut für meinen Beruf als Familienberater gewappnet zu sein, meine erste Stelle an einer staatlichen Familienberatungsstelle an. Ich arbeitete in einem sehr kompetenten Team und hatte zwei psychologisch gut geschulte Anleiter, unter deren Supervision und mithilfe von Weiterbildungen ich meine Wahrnehmungsfähigkeit vertiefte, sowohl in Bezug auf mich selbst als auch in Bezug auf andere. Je länger, je mehr liebte ich meinen Beruf und konnte mir nichts Besseres als diese Arbeit vorstellen.

Als Ehe- und Familienberater führte ich ein Leben, wie es besser hätten kaum sein können. Ich hatte einen Beruf, der mich erfüllte, verdiente gut, eine nette Familie mit prächtigen Kindern, wir waren Teil einer lebendigen Gemeinde, hatten eine schön eingerichtete Wohnung und erstmals ein neues Auto. Alles ging seinen guten Gang. Doch Gott schien anderes mit mir im Sinn zu haben...

Durch wundersame Umstände bekam ich die Möglichkeit, im Herbst 1985 am „Grundkurs Biblische Seelsorge“ der OJC in Reichelsheim teilzunehmen. Gespannt lauschte ich den Ausführungen von Horst-Klaus Hofmann, dem Gründer der Gemeinschaft, der die Notwendigkeit einer lebensmäßigen Verbindung mit Jesus Christus betonte: „Unser Leben steht zu Gott in einer unbedingten Abhängigkeit. Daher darf die Verbindung zu ihm keinen Wackelkontakt haben, sondern beruht auf einer einmal eingegangenen und danach täglich neu gelebten Beziehung zu Jesus Christus.“ Am Beispiel des „Weinstock-Reben-Verhältnisses“ in Johannes 15 wickelte Horst-Klaus Hofmann das Gesagte noch weiter aus und bündelte es schließlich in dem Satz: „Die organische, personhafte Beziehung zu Jesus Christus ist grundlegend für die Ausübung von Seelsorge. Wenn wir uns in Methodenlehre verrennen, kommen wir mit unserem Auftrag nicht durch. Jede Berufung beginnt mit einer großmütigen Hingabe an Jesus Christus.“ Die Dimension, die sich hier ahnungsweise für mich auftat, schien die psychologische bei weitem zu überschreiten. Ich spürte die Sehnsucht, Jesus grundsätzlich in das Feld meiner Arbeit einzubeziehen und mit Ihm bei der Behandlung und Heilung von Menschen zusammenzuarbeiten.

GRUNDLEGENDE TEAMERWEITERUNG

Das Wort aus Johannes 15 war mir schon oft begegnet, aber diesmal fühlte ich mich zutiefst davon angesprochen. Ich hörte es als einen ganz persönlichen Anruf Gottes an mich, der nach einer ebenso persönlichen Antwort verlangte. Dankbar erinnere ich mich bis heute daran, dass mir die Bereitschaft und Entschlossenheit geschenkt wurde, in einer solch unmittelbaren Verbindung mit Jesus zu leben, damit sein Leben durch mich hindurchfließen und Frucht bringen kann.

An der Beratungsstelle, an der ich arbeitete, ging es viel um fachliche Kompetenz, um psychotherapeutische Konzepte, die Anwendung integrativer Modelle und kreative Verfahrensweisen etc. Alles kam letztlich auf die Person des Beraters an, mit dessen Fähigkeiten alles steht und fällt. Das wertete mich als Person auf, doch insgeheim zweifelte ich oft, ob das, was ich einzusetzen hatte, wirklich genügte. Die seelsorgerliche Perspektive dagegen ließ mich mit großer Spannung erwarten, was Gott alles in mir und mit mir und durch mich würde tun können, wenn ich mich ihm ganz zur Verfügung stelle und mich auf ihn verlasse.

Vom Seminar zurückgekehrt betete ich am ersten Morgen der neuen Arbeitswoche in meiner Stillen Zeit: „Herr Jesus, mein Leben soll wirklich ganz dir gehören. Gestalte es nach deinem Willen und mach aus mir ein brauchbares Werkzeug deiner Liebe. Schenk mir alles Nötige, um Deine Liebe anderen weitergeben zu können. Dazu stelle ich mich dir ganz zur Verfügung.“ Danach fuhr ich wie gewohnt zur Arbeit und hatte gleich mein erstes Beratungsgespräch: eine verheiratete Frau, die zwei Schwangerschaftsabbrüche hinter sich hatte, unter Depressionen litt und jetzt erneut schwanger geworden war. Sie war verzweifelt, da ein weiteres Kind für sie bedeutete, wieder aus dem Beruf aussteigen zu müssen, was ihr wegen der hohen finanziellen Verpflichtungen nicht möglich schien. Gleichzeitig waren da Groll und Bitterkeit gegen ihren Ehemann, von dem sie sich im Stich gelassen fühlte, und all die daraus folgenden Eheschwierigkeiten. Über zwei Jahre war sie in psychotherapeutischer Behandlung, ohne wesentlichen Erfolg. Danach hatte sie ihr Glück in einem Esoterik-Zirkel versucht, was ihr Mann jedoch unterbunden hatte, weil sie sich immer mehr von ihm entfernte... Ein Häufchen Elend saß mir gegenüber und ich fühlte mich hilflos. Wir führten dann in etwa folgendes Gespräch:

Ich: „Denken Sie, dass Sie bei den bestehenden Belastungen einen erneuten Abbruch verkraften werden?“

Ihre Antwort: „Was soll ich denn anderes machen? Wir können uns das Kind nicht leisten, und ich werde nicht verkraften, was da auf mich zukommt.“ Darauf erwiderte ich etwas, was ganz sicher nicht meiner Beratungskompetenz zuzurechnen war, sondern offensichtlich eine andere Ursache hatte: „Ich glaube, Sie brauchen keine erneute Abtreibung, sondern einfach Trost!“ Dieser Satz traf die Frau mitten ins Herz. Sie brach in ein so schmerzerfülltes und lautes Weinen aus, dass es mir regelrecht peinlich war, als ich an die Kollegen und Kolleginnen in den Nachbarzimmern dachte. Um sie zu beschwichtigen, sagte ich intuitiv: „Wissen Sie was? Sie gehen jetzt nach Hause und denken in aller Ruhe über folgendes Angebot nach: Wenn Sie sich entschließen, Ihr Kind auszutragen, werde ich Ihnen während der ganzen Schwangerschaft zur Verfügung stehen und Sie unterstützen, so gut es geht. Sie sind also nicht allein und ich bin sicher, dass sich Wege finden lassen, um aus Ihrer Notlage herauszukommen. Wenn Sie auf mein Angebot zurückkommen möchten, rufen Sie mich wieder an.“

Die Frau beruhigte sich schnell, stand auf und ging nach einem kurzen Abschied davon. Der Schreck saß mir noch in den Gliedern und ich wunderte mich über mich selbst. Zwei Stunden später rief die Frau an und fragte mich, ob ich denn das Angebot ernst gemeint hätte. Ich blieb natürlich dabei, aber mir wurde schlagartig klar, dass nicht ich, sondern der Heilige Geist das vorausgegangene Gespräch geführt hatte. Das tröstete mich, denn ich wusste, dass ich mich mit meinem Versprechen von meinen menschlichen Möglichkeiten her übernommen hatte, und jetzt erst recht auf den „„Beistand und Helfer“ angewiesen sein würde. Trotzdem war der Weg streckenweise mühsam, durch kritische Anfragen und alles mögliche Nichtverstehen, durch eigene Ungeklärtheiten und Zweifel hindurch. Doch der Heilige Geist, der den Anfang gemacht hatte, ging jeden Schritt mit. Ein halbes Jahr später hat diese Frau ihr Leben Jesus anvertraut und kurz darauf ein gesundes Mädchen entbunden, über das sich schließlich die ganze Familie freute.

Diese Lektion zeigte mir, dass Berufung vom Horchen, vom Gehorchen und vom Gehorsam lebt. Von da an wollte ich noch viel mehr lernen, mich zu öffnen für den, der mich ruft. Wo immer es sich anbot und von meinen Klienten erwünscht war, arbeitete ich mit ihnen auf dieser seelsorgerlichen Ebene. Das konnte ich vor meinen Kollegen auf Dauer nicht verbergen. Trotz aller Vorsicht in meinen Äußerungen wurden sie misstrauisch, während ich in einen immer größer werdenden Zwiespalt geriet zwischen dem, was ich beruflich zu tun hatte, und dem, was mir zu tun vorschwebte. Eines Tages nach Dienstschluß begegnete ich einem Kollegen an der Haustür. Er sprach mich direkt an: „Sag mal, Rudi, tust du eigentlich noch das, was hier von dir verlangt wird? Wäre es nicht aufrichtiger, wenn du dir eine Stelle suchen würdest, wo du das tun kannst, was dir eigentlich vorschwebt?“ Ich antwortete ihm: „Das würde ich liebend gern machen. Aber mit sechs kleinen Kindern verlässt man nicht einfach so eine sichere Stelle. Aber sobald sich eine Gelegenheit für mich auftun sollte, werde ich es ernsthaft prüfen. “

Und nun der Humor Gottes: Ich war zu Hause noch nicht durch die Wohnungstür, als aus der

Küche die Stimme meiner Frau rief: „Hallo, mein Schatz, da ist ein Brief aus Reichelsheim von Hermann Klenk an uns gekommen. Ich dachte, ich warte bis du kommst, damit wir ihn gemeinsam lesen...“ In diesem Augenblick wusste ich, daß wir brieflich angefragt würden, in der OJC eine Aufgabe zu übernehmen. Wir beide empfanden darin die Antwort auf unsere Sehnsucht, und wagten den Vertrauensschritt.

WEIL ER ES SO WILL

Bevor ich Seelsorger wurde, hatte ich keine Ahnung davon, was dieser Stand einmal von mir fordern und mit sich bringen würde. Das Pensum an Aufgaben und Pflichten wird mit einer Berufung stets größer – damit aber auch das Pensum an Chancen und Möglichkeiten, Gott zu begegnen und Ihm zu dienen. Wer berufen ist, sollte weniger „aus sich machen“ und mehr „aus sich machen lassen“. Vergessen wir möglichst niemals, dass Gott uns gerufen hat. Die Antwort auf Gottes Ruf kann immer nur aufrichtige Dankbarkeit, beständige Lernbereitschaft und bereitwillige Demut sein. Wer mit dieser Haltung den Ruf Gottes annimmt, für den wird er fruchtbringend. Also: Halten wir unsere Augen und Ohren offen. Sagen wir jeden morgen ‚Ja’ zu unserer Berufung: Ja, ich bin bereit. Haben wir keine Angst, denn wen Gott beruft, den stützt er auch.

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass Gott selbst mich für den Dienst als Seelsorger auserwählt hat. Warum? Ich denke, weil Er es einfach so wollte. Die Gesetzmäßigkeiten im Reiches Gottes laufen vielfach anders als in dieser Welt, oft geradezu diametral entgegengesetzt zu unseren Wertmaßstäben. Meine schulischen Leistungen waren insgesamt nur mäßig und während meiner Pubertät zunehmend schlecht. Überdies war ich in vielem eher langsam – weder besonders geschickt, noch besonders charakterfest. Nur meine Gründlichkeit in Bezug auf alles, was mich interessierte, war vorbildlich: ich war stets auf Tiefgang aus war. Allen Dingen, die sich in meinen Augen lohnen, wollte ich ‚auf den Grund gehen’, und dafür war ich bereit, alles einzusetzen. Die Maßlosigkeit darin bezahlte ich im Alter von 46 Jahren mit einem Schlaganfall. Nur mit Gottes Hilfe bin ich wieder ganz heil geworden. Erst diese Bremse hat mir geholfen, meine seelische ‚Haushaltsführung’ grundlegend zu korrigieren. Heute, mit 59 fühle ich mich relativ gut im Gleichgewicht.

Die Arbeit als Seelsorger habe ich mir nicht selbst gesucht, sie ist eine Berufung. Es ist aber kein Privileg oder irgendetwas Besonderes. Eine Berufung ist niemals Auszeichnung oder Beförderung; wer so denkt, wird schnell selbstgerecht und überheblich. Eine Berufung zum Seelsorger erlangt niemand für sich, sondern für andere. Er empfängt sie als ein Geschenk, eine besondere Gnade von Gott und wird damit „in die Pflicht“, „in Dienst“ genommen – ganz nach dem Vorbild Christi: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Mk 10,45).

Uwe Schulz: Was wären wir ohne Dietrich Bonhoeffer? Bonhoeffer 2.0: Was er uns heute zu sagen hat. (Interviews und Gespräche). Brunnen-Verlag, Basel 2013
Brunnen Basel 2013, 160. S. 13,99 €

Ein ganzes Menschenalter nach seinem Tod sind die Predigten, Briefe und theologischen Abhandlungen von Dietrich Bonhoeffer noch Bestseller. Kaum eine Fraktion im weiten protestantischen Spektrum, die sich nicht gern auf ihn als Gewährsmann bezöge: Pazifisten und Dissidenten aber auch diakonisch und humanistisch engagierte Christen, systematische Theologen und praxisnahe Ethiker, kommunitär Verbandelte und bekennende Individualisten, Historiker wie Mystiker würdigen ihn als ihren Inspirator. Spätestens mit der flott geschriebenen Biographie von Eric Metaxas hat ihn auch die fromme evangelikale Welt adoptiert, die mit den intellektuellen Höhenflügen des Junggenies und den politisch zugespitzten Positionen des Widerständlers bislang nur wenig anzufangen wusste.

2015 jährt sich seine Hinrichtung zum siebzigsten Mal – ein guter Anlass für eine Bestandsaufnahme. Bonhoeffer 2.0: Was er uns heute zu sagen hat. In einer abwechslungsreichen Sammlung von Interviews und Gesprächen gibt Uwe Schulz, Jahrgang 1966, interessante Einblicke in das Nachleben dieses reichhaltigen Lebenswerks.
Historisch von Belang sein ausführliches Interview mit dem Ehepaar Eberhard und Renate Bethge, in dem der Blick nicht nur in Bonhoeffers Nachlass eröffnet wird, sondern auch in das von ihm stark geprägte Denken und Leben eines treuen Freundes und verlässlichen Zeitzeugen.

Mit klugen und verbindlichen Fragen spürt Schulz dem Widerhall von Bonhoeffers Person, Schicksal und Gedankenwelt in Theologie, Wissenschaft und Kunst nach. Dabei wird deutlich: Die Relevanz des Vermächtnisses besteht gerade darin, dass Person, Schicksal und Gedankenwelt ein so authentisches wie außergewöhnliches Ganzes bilden.
So ergeben die Interviews mit der Bibliothekarin Jutta Weber, die den Nachlass bearbeitet, mit dem Musiker Siegried Fietz, der sich musikalisch mit dem lyrischen Werk Bonhoeffers auseinandersetzt, mit dem Dissidentenpfarrer Rainer Eppelmann und den westdeutschen Theologen Peter Zimmerling und Wolf Krötke ein buntes wie stimmiges Kaleidoskop von Eindrücken, in denen „unser“ Bonhoeffer immer neu und doch wiedererkennbar Gestalt gewinnt.
Die erlebnishaft gestrickten Gespräche lassen einen die Leserrolle nahezu vergessen und regen zum Mitdenken, zur Zustimmung oder zur Erwiderung an. Nach der Lektüre – das Buch ist zügig durchgelesen – bleibt als Eindruck, man habe an einer spannenden Unterhaltung teilgenommen, an einem herausfordernden Gespräch über einen herausfordernden Mann des Glaubens, den man nun noch mehr schätzen und sich zum Vorbild nehmen möchte.

Írisz Sipos

☰ Haus der Stille, Weitenhagen bei Greifswald

Information und Anmeldung: Elke Breithaupt, Haus der Stille,
Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen/Greifswald; **Tel:** 03834-80330; **Fax:** 03834-803311
E-Mail: anmeldung-hds@weitenhagen.de
Wegen Ermäßigung bitte bei Elke Breithaupt anfragen.

■ OJC - Seelsorgekurs Herbst 2013 — 25.-27.10./15.-17.11./13.-15.12.

Wie der Mensch zum Menschen wird — Seminar an drei Wochenenden
I. Der Mensch im Aufbruch — II. In Beziehung leben — III. Geistlich reifen

■ OJC - Seelsorgekurs Frühjahr 2014 — 17.-19.1./28.2.-2.3./11.-13.4.

Der Mensch in der Krise — Seminar an drei Wochenenden
I. Angst und Einsamkeit — II. Leiden und Sterben — III. Belastungen und Bindungen

Das Angebot richtet sich an ehrenamtliche wie auch an vollzeitliche Mitarbeiter in den Gemeinden. Die Teilnehmenden erwerben Grundkenntnisse über psychologische und soziale Zusammenhänge. Sie sollen dazu angeregt und ermutigt werden, im Lichte des Wortes Gottes in eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst zu kommen.

Referenten: Maria Kaißling, Rudolf Böhm und Team

Übernachtung/Verpflegung: 90 €, **Seminar:** 30 € (beides pro Wochenende)

Die drei Wochenenden bilden eine Einheit und können nur als Ganzes belegt werden!

■ Männerseminar – Leben in Beziehungen — 31. Okt. - 3. Nov. 2013

Macht die Macht den Mann zum Mann?

Wie gehen Autoritäten mit ihrer Macht um? Welche Anleitungen gibt uns das Leben Jesu? Ein Seminar mit Impulsen, Gesprächen und Begegnungen, die helfen können, Beziehungen zu gestalten und die Beziehungsfähigkeit zu fördern.

Team: Wolfgang Breithaupt, Rudi Böhm, Ralph Pechmann

Kosten: Übernachtung/Verpflegung: 120 €; Kursgebühr: 60 €

■ Du bist ein Schatz! — 6. - 8. September 2013

OJC-Tagung zur Ermutigung von jungen Eltern

Was braucht mein Kind wirklich? Nach welchen Kriterien sollen wir erziehen? – Unter sachkundiger Anleitung mit Blick auf medizinische, psychologische und biblische Gesichtspunkte bieten wir Eltern von Kindern im Kindergarten und Grundschulalter einen Raum für Gespräch und Austausch.

Für: Alleinerziehende, Eltern, Pädagogen, Sozialarbeiter

Team: Ingrid Marinesse, Kinderärztin aus Hamburg; Andrea Stein, Sozialpädagogin aus Stralsund; Maria Kaissling

Kosten: Übernachtung/Verpflegung: 90 €

■ Gott nahe zu sein ist mein Glück." Ps 73,28 — 28. Dez. 2013 - 1. Jan. 2014

Mit Gästen, Freunden des Hauses und der Gemeinde begehen wir besinnlich den Jahreswechsel. Bibelarbeit und Bibelgespräch zur neuen Jahreslosung, Impuls zum Jahresrückblick, Zeit für persönliche Stille, Kaminabend, Jahresschlussandacht in der Kirche, ein geselliger Abend, Lob- und Dankfeier sowie Begrüßung des neuen Jahres, Neujahrsandacht.

Mitarbeiter: Renate und Rudi Böhm; Maria Kaißling, Greifswald; Elke und Wolfgang Breithaupt, Weitenhagen

Übernachtung/Verpflegung: Einzelpersonen 180 €; Ehepaare 320 €; Kursgebühr: 60 €

☰ OJC Reichelsheim

Info und Anmeldung: Klaus Sperr, Telefon: 06164/93060, Telefax: 06164/930633, E-Mail: schloss@ojc.de

■ Ich - Wer ist das? — 16. - 21. Juli 2013

OJC-Sommer-Akademie über Identität zwischen Personsein und Ichwerden

Literatur, Wissenschaft und Religion suchen Antworten auf die Frage, die uns alle umtreibt. Wir laden ein zu einer Studienwoche für junge Erwachsene und Studenten, die sich von den Themen Identität, Geschlecht und Kultur unter der Fragestellung „Wer bin ich?" herausfordern lassen möchten.

Die Sommerakademie ist ein Programm für Leib und Seele: Referate, gemeinsames Leben, Diskussion, geistliche Elemente und kreative Workshops bieten einen ganzheitlichen Zugang.

Team: Konstantin Mascher, Ralph Pechmann u. a.; Kosten: 150 €

■ Wer ist anders? Der andere - oder ich? — 11. - 13. Oktober 2013

Kulturelle Vielfalt als Lernfeld und Segen

„Eine Tagung für alle Jesus-Nachfolger, die sich fragen, wie das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen gelingen kann. Wie können wir mit fremd und vertraut umgehen? Welche Verstehenshilfen bietet die Bibel an? Diese Tagung beinhaltet Bibelarbeit, Gesprächsrunden, interaktive Elemente und Reflexion zum Thema „Kultur", Zeit zum miteinander feiern und vielsprachigem Singen.

Team: Ute u. Frank Paul (lebten in Argentinien); Andrea u. Dr. Jürgen Friedrich (lebten in der Türkei), Michael Wolf u. a.

Kosten: 60 €, Ü/V 94 - 114 €

☰ Evangelisches Exerzitium e.V

Ort: Kloster Volkenroda

■ Kleines Exerzitium des Hörens — 21. - 23. Juni 2013

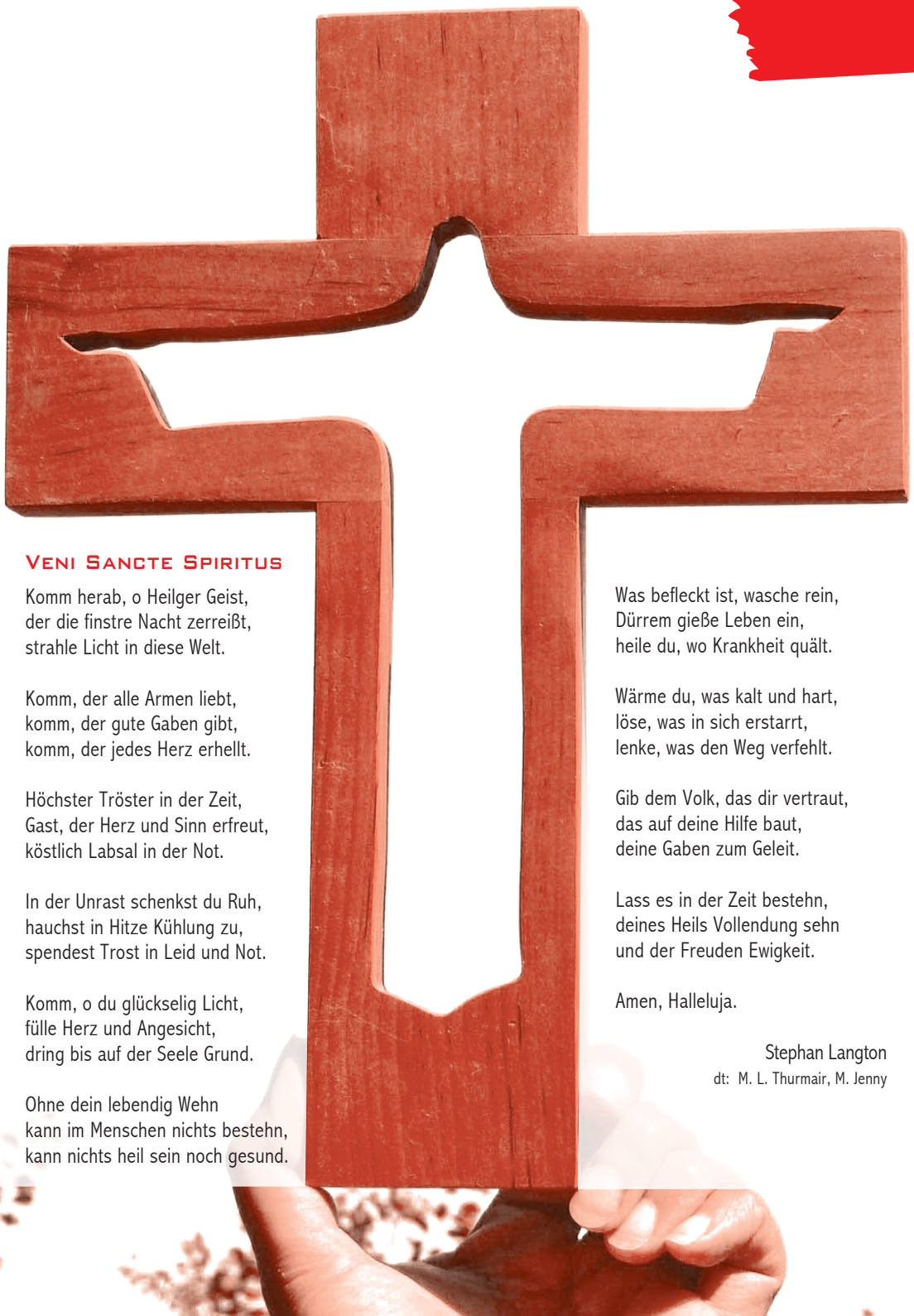
Wir wollen an diesem Wochenende uns Zeit nehmen, um hellhörig zu werden für die eigene Berufung und lauschen zu lernen auf Gottes Rede im biblischen Wort. Wir üben das auf den geistlichen Wegen der Mütter und Väter des Glaubens.

Veranstalter: Evangelisches Exerzitium e.V. ; Kloster Volkenroda, 99998 Körner/Volkenroda, 04545/566, 036025 / 559-10

Team: Otmar Iser, Prof. Dr. Christel Keller-Wentorf, Dr. Gerhard Knodt, Dr. Stefan Kunz, Pfr. Andreas Nose

Kosten: Einzelzimmer/VP: 130,00 €; Doppelzimmer/VP: 100,00 €

Kontakt: kontakt@evangelisches-exerzitium.de; www.evangelisches-exerzitium.de



Veni Sancte Spiritus

Komm herab, o Heilger Geist,
der die finstre Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

Komm, der alle Armen liebt,
komm, der gute Gaben gibt,
komm, der jedes Herz erhellt.

Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not.

In der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Not.

Komm, o du glückselig Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.

Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts bestehn,
kann nichts heil sein noch gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.

Lass es in der Zeit bestehn,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freuden Ewigkeit.

Amen, Halleluja.

Stephan Langton
dt: M. L. Thurmair, M. Jenny